

BERNHARD MÜLLER

„Gedenket, welche Taten unsere Väter zu ihrer Zeit  
getan haben!“

Reformationsjubiläen in Heilbronn vom 18. bis  
20. Jahrhundert

Sonderdruck aus:

Christhard Schrenk · Peter Wanner (Hg.)

heilbronnica 5

Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte

Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 20

Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte 37

2013

Stadtarchiv Heilbronn

# „Gedenket, welche Taten unsere Väter zu ihrer Zeit getan haben!“ Reformationsjubiläen in Heilbronn vom 18. bis 20. Jahrhundert

BERNHARD MÜLLER

## I Erinnerungsort Reformation

In Wittenberg sind die Vorbereitungen für das Reformationsjubiläum 2017 längst angelaufen.<sup>1</sup> Ob und wie sich Heilbronn daran beteiligen wird, lässt sich heute noch nicht sagen. Die Verantwortlichen müssen bedenken, ob sie dem allgemeinen Reformationsjubiläum im Anschluss an Luthers Thesen gegen den Ablasshandel folgen oder die eigenständige Reformationstradition in Heilbronn fortsetzen wollen. 1928 fand nämlich in Erinnerung an die erste evangelische Abendmahlsfeier 1528 eine aufwendige 400-Jahr-Feier mit Gemeindeabenden, öffentlicher Kundgebung und einem eigens zu diesem Anlass verfassten Festspiel statt.

Auch die Feierlichkeiten 1980 („450 Jahre Reformation in Heilbronn“) knüpften an ein spezifisch Heilbronner Datum an, nämlich an den Beitritt der damaligen Reichsstadt zum Augsburger Bekenntnis und die sich daran anschließende Bürgerbefragung. Neben kirchlichen Feiern und Vorträgen gab es eine vom Stadtarchiv Heilbronn betreute Ausstellung mit einem umfangreichen Katalog.<sup>2</sup>

1917 fanden wegen des Ersten Weltkriegs keine allgemeinen Reformationsfeiern statt. Allerdings wurden Luther und die Reformation in zahlreichen Predigten und Artikeln Heilbronner Pfarrer für die damalige Kriegspropaganda herangezogen.

1817 und 1717 schlossen sich Rat und Geistlichkeit der Stadt den damaligen „Jubelfeiern“ an, über deren Verlauf ausführliche Beschreibungen vorliegen.<sup>3</sup> In beiden Jahren wurden Erinnerungsmedaillen geprägt; die aus dem Jahr 1817 wurden als „Denkmünz“ an die Schulkinder verteilt.

Das erste Reformationsjubiläum wurde 1617 auf einer Bundesversammlung der protestantischen Union in Heilbronn beschlossen.<sup>4</sup> Die Stadt war an der Entscheidung nicht beteiligt, die Ausgestaltung sowie das Datum der „Dankfeier“ wurde den einzelnen Reichsständen überlassen. Heilbronn feierte dann am 2. Juli 1617 „das

---

<sup>1</sup> Vgl. <http://www.luther2017.de> rev. 2010-07-06

<sup>2</sup> 450 Jahre Reformation (1980)

<sup>3</sup> CYPRIAN, *Hilaria Evangelica* (1719); MÜLLER, *Kirchliche Feier* (1818)

<sup>4</sup> Hintergrund für diese erste protestantische Jubelfeier war u.a. das im Jahr 1600 von der wiedererstarkten katholischen Kirche aufwendig begangene und mit einem Jubelablass versehene Jahrhundertjubiläum.

erste Jubeljahr, da man in allen Kirchen Gott gedankt“ – für die durch Luther und andere bewerkstelligte Kirchenreform und die Erhaltung des evangelischen Bekenntnisses.

Im Folgenden werden die weiteren „Jubelfeiern“ in Heilbronn im Einzelnen vorgestellt und auf die enthaltene „reformatorische Botschaft“ befragt. Welche Ziele verfolgten die Verantwortlichen, welche Traditionen wurden in Erinnerung gerufen? In welchem politischen und gesellschaftlichen Umfeld fanden die Feiern statt?

Im Jahr 1717 überwogen noch die Rückschau auf die vorausgegangenen, teilweise kriegerischen Auseinandersetzungen und der reichsstädtische Stolz auf die erfolgreiche Selbstbehauptung im protestantischen Lager. Auffallend ist die scharfe Abgrenzung gegen das „finstere“ Papsttum, das die Ausbreitung des „Lichts der reinen Lehre“ lange verhindert habe.

Mit der Eingliederung Heilbronn in das Königreich Württemberg im Jahr 1802 veränderte sich auch das Reformationsgedenken 1817. Die „kirchlichen Neuerungen“ des 16. Jahrhunderts – so die damalige Formulierung – wurden in die Kirchenpolitik des 19. Jahrhunderts eingeordnet. Weil der württembergische Staat die Gleichberechtigung der Konfessionen betonte und um Integration der katholischen Landesteile bemüht war, wurde jede Schärfe gegen die Katholiken vermieden. Die Heilbronner Akteure, Lachmann und Riesser, traten in den Hintergrund, Luther und Melanchthon waren die entscheidenden Wegbereiter.

Im 20. Jahrhundert knüpft Heilbronn – wie oben erwähnt – wieder an seine eigene Reformationstradition an und versucht, „in dankbarem Stolz der Taten der Väter zu gedenken“<sup>5</sup>. Aus dem reformatorischen Erbe sollte nach dem Umbruch von 1918 Orientierung für die Gegenwart und Zukunft abgeleitet werden.

Allerdings haben sich im 20. Jahrhundert der Stellenwert der Kirchen allgemein, die Bindungskraft religiöser Bekenntnisse sowie die konfessionellen Verhältnisse so stark verändert, dass von einer identitätsstiftenden Funktion der Reformation für Heilbronn und seine zunehmend heterogene Bevölkerung nicht mehr gesprochen werden kann. Das Reformationsjubiläum 1980 richtete sich deshalb an eine pluralistische Gesellschaft, war wissenschaftlich ausgerichtet und um ökumenische Annäherung bemüht.

Durch die Veränderungen seiner Bevölkerungsstruktur ist das kollektive Gedächtnis einer Stadt dauernden Wandlungen unterworfen. Unbestreitbar aber ist, dass die Reformation in Heilbronn zu den prägenden Abschnitten der Stadtgeschichte gehört – ähnlich wie die Industrialisierung im 19. Jahrhundert oder die Zerstörung der Stadt im Zweiten Weltkrieg. Nur letztere hat einen festen Platz im kollektiven Gedächtnis der Stadt behalten, wie die jährlichen Feiern am 4. Dezember beweisen.

---

<sup>5</sup> So Stadtpfarrer Otto Matthes 1928 in seiner kleinen Geschichte der Heilbronner Reformation für die evangelische Jugend, aus der auch das Zitat in der Überschrift stammt; MATTHES, Reformation (1928), S. 3

Aus der Industriegeschichte Heilbronnns haben sich fast keine Traditionslinien erhalten. Und an die Reichsstadtzeit erinnern nur noch einzelne Bauwerke und kunstgeschichtliche Zeugnisse. Deshalb lohnt es sich, das reformatorische Erbe Heilbronnns als Teil seiner Stadtgeschichte wieder in Erinnerung zu rufen und seine Wandlungen im Laufe der Zeit zu untersuchen.

Mit dem Stichwort Erinnerungsgeschichte ist der Referenzbegriff genannt, dem die folgenden Ausführungen verpflichtet sind. In Anlehnung an den französischen Historiker Pierre Nora und seine in den 1980er Jahren entwickelten „Lieux de Mémoire“ sind drei Bände „Deutsche Erinnerungsorte“<sup>6</sup> erschienen, die sich dem kollektiven Gedächtnis auf nationaler Ebene widmen. Erinnerungsgeschichte auf lokaler Ebene ist dann zu rechtfertigen, wenn sie nicht als Klage über das Vergessen verstanden wird, sondern als Aufforderung zum (Wieder-)Entdecken und zur kritischen Auseinandersetzung. „Was einst Jubel und Jammer war, muss nun Erkenntnis werden“ – dieser Satz von Jacob Burckhardt deutet die Zielrichtung des folgenden Aufsatzes an.

## II Evangelisches Jubelfest 1717

*„Die evangelische Kirche kann niemals an diejenigen gesegneten Zeiten, in welchen sie aus der herrschsüchtigen, päpstlichen Clerisei gerissen worden, zurückdenken, daß sie nicht zugleich das Andenken der glorwürdigen Vorfahren [...] mit der größten Devotion zurückrufe [...]“*<sup>7</sup>

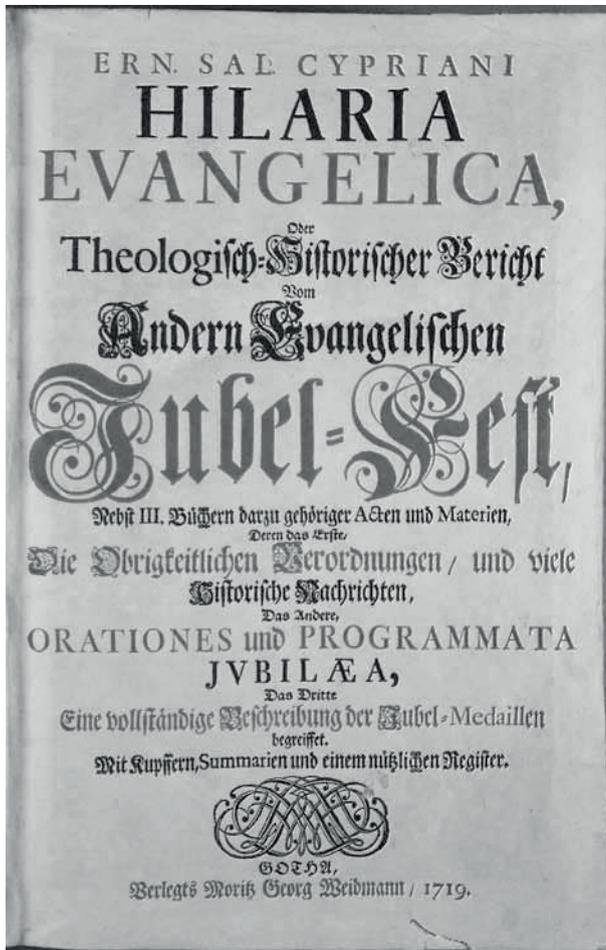
Mit barocker Sprachgewalt und zeitbedingten Verbeugungen vor seinen sächsischen Landesherren leitet der Verleger Moritz Georg Weidemann seine Vorrede zu dem 1719 in Gotha erschienenen Sammelband „Hilaria Evangelica“ (Evangelisches Freudenfest) ein. Darin werden von dem gothaischen Consistorialrat Ernst Salomon Cyprianus auf über 1000 Seiten sämtliche Feierlichkeiten „zum andern evangelischen Jubelfest 1717“ im Heiligen Römischen Reich beschrieben, u.a. auch die Veranstaltungen in Heilbronn.

Besonders auffallend sind die deutlichen Abgrenzungen gegen die katholische Kirche, die Feierlichkeiten 1717 stehen noch ganz in der Tradition von Luthers Kampf gegen die Unterdrückung der „reinen Lehre“ durch das Papsttum:

*„Die göttliche Providenz hatte diese weltberufenen Helden [gemeint sind die sächsischen Fürsten] zu deren Werkzeug ausersehen, durch deren Beistand das Licht des Evangelii der in deren größten Finsternissen seufzenden Christenheit sollte aufgesteckt und hiermit Gelegenheit gegeben werden, daß die bisher unterdrückte Wahrheit in die*

<sup>6</sup> Deutsche Erinnerungsorte. Hrsg. von Etienne FRANCOIS und Hagen SCHULZE. 3 Bände. München 2001; darin CHAIX, Reformation (2001), S. 9–27

<sup>7</sup> CYPRIAN, Hilaria Evangelica (1719), Vorrede



Titelblatt des Sammelbands „Hilaria Evangelica“ (Evangelisches Freudenfest) von Ernst Salomon Cyprianus „zum andern evangelischen Jubelfest 1717“.

allerentferntesten Örter nicht allein Europae, sondern der ganzen Welt in das Innerste derer von den schädlichsten Irrtümern verhärteten Herzen dringen sollte.“<sup>8</sup>

Der später so genannte Reformationstag wird folgendermaßen vorgestellt:

„Es war dieses derjenige Tag, an welchem vor zweihundert Jahren das bisher von dem hochmütigen Papsttum mit vielen Hindernissen versetzte Licht der reinen Lehre die ersten Strahlen hervorzuwerfen anfang, bis endlich demselben durch den Dienst des teuren Lutheri und vieler anderer hochverdienter Männer Fleiß und Geschicklichkeit

<sup>8</sup> Ebd., Vorrede

*mehr Raum gemacht wurde, daß es gänzlich hervorbrechen und die düsteren Wolken der päpstlichen Lehre vertreiben konnte.*<sup>9</sup>

Ob sich hinter der mehrfach verwendeten Lichtmetaphorik schon die Vorboten der Aufklärung erkennen lassen, sei dahingestellt. Wichtiger ist, dass die Reformation noch ganz traditionell als „Reinigung“ und Rückkehr zur wahren Lehre verstanden wird, wie es auch in der Heilbronner Ankündigung zum Ausdruck kommt, die am 24. Oktober „von allen Cantzeln in der Stadt und zugehörigen Dorffschaften“ gelesen wurde:

*„Demnach durch die Güte des Allerhöchsten abermal ein Säculum oder hundert Jahre vorbei gegangen, da vor zweihundert Jahren das helle Licht des heiligen Evangelii durch das von dem teuren Rüstzeug, dem seligen Herrn D. Luthern, in dem heiligen Römischen Reich im Namen Gottes nach Wunsch vorgenommene, auch glücklich vollbrachte Reformations-Werk in der Welt und folglich auch in dieser Stadt aufgegangen und bei uns diese teure Christliche Lehre unverfälscht bisher erhalten worden ist: Als hat ein Hoch-Edler Hochweiser Herr Burgermeister und Rat die Obrigkeitliche Verordnung dahin getan und hiemit kund machen wollen, daß dem großen Gott zu Ehren, Dank und Lob für diese teure Gnade und Beilage ein solennes Jubel-Fest allhier in der Stadt und auf deren Dörfern folgender Gestalt gehalten werden solle [...]“.*<sup>10</sup>

Vom 30. Oktober bis 2. November 1717 wurden demnach in Heilbronn und auf den Dörfern zahlreiche Dankgottesdienste mit Predigten, Gebeten, Abendmahl und Musikbeiträgen abgehalten. Die Bürger wurden ausdrücklich ermahnt, „solche Tage über von aller Arbeit nicht nur abzustehen, sondern auch sich zum Gehör göttlichen Worts fleißig einzufinden.“ Außerdem wurde ein „Informatorium“ für die Schuljugend verfasst, die darüber auch „examiniert“ wurde: „kurzer Unterricht von dem Evangelischen Reformationswerk [...] in Frage und Antwort vor die Heilbronnische Schuljugend mit beigefügtem Gebet“.<sup>11</sup>

Auf eine ausführliche Wiedergabe sämtlicher kirchlichen Feiern wird an dieser Stelle verzichtet. Als Beispiel sei der Sonntag, 31. Oktober 1717, vorgestellt: Nach abgesungenem Lied (O Herre Gott, dein göttlich Wort [...]) predigte Pfarrer Johann Gottfried Schupart über die Notwendigkeit der Reformation, ausgehend von Zacharias 14, V. 6-11. Danach wurde das „hochheilige“ Abendmahl gehalten und in zwei Chören das *Te Deum laudamus* „abgesungen“, „auch die Musik mit anderen

<sup>9</sup> Ebd., Vorrede

<sup>10</sup> CYPRIAN, *Hilaria Evangelica* (1719), S. 753, zit.n. WECKBACH, *Reformationsjubiläum* (1981), S. I; Schreibweise teilweise modernisiert. Das 76. Kapitel (S. 753–763) betrifft Heilbronn; es wurde auszugsweise veröffentlicht bei WECKBACH, *Reformationsjubiläum* (1981) – die folgenden Zitate stammen meist aus diesem Beitrag. Die Veröffentlichung des Ratsbeschlusses bei Cyprian sowie die dort abgedruckten Predigten, Gebete und sonstigen Texte gehen mit großer Wahrscheinlichkeit auf Vorlagen zurück, die dem Herausgeber von Heilbronn zugesandt worden sind. Auf S. 1084 wird Johann Philipp Storr als Heilbronner Absender genannt.

<sup>11</sup> CYPRIAN, *Hilaria Evangelica* (1719), zit.n. WECKBACH, *Reformationsjubiläum* (1981), S. II

schönen [...] Stücken continuiert“. In dem abschließenden (sehr langen) „Gebet aufs Jubelfest des 1717. Jahrs“ heißt es u.a.:

*„So hast du doch nicht allein deine Auserwählten mitten unter diesen Finsternissen gnädig erhalten, sondern auch zu rechter Zeit die eingebrochenen Irrtümer durch dein wieder aufgegangenes Licht kräftig gestraft, deine Kirche davon gereinigt und derselben dein heiliges Wort neben dem Gebrauch der heiligen Sakramente in ihrer Reinigkeit wieder erstattet. Du hast die unseligen Zeiten, da kein Licht, sondern Kälte und Frost, und weder Tag noch Nacht gewesen, aus Gnade übersehen, endlich aber nach dem Reichtum deiner Güte und Weisheit verschaffet, daß es am Abend dieser Welt wiederum lichte worden ist.“<sup>12</sup>*

Hier wird die Aktualität der Reformation für die Zeitgenossen des Jahres 1717 deutlich: Sie ist kein vergangenes geschichtliches Ereignis, auch kein umfassender gesellschaftlicher Umbruch, sondern ein fortdauernder Prozess, der den einzelnen Christen in die Pflicht nimmt, wie es auch in der letzten (24.) Frage des oben erwähnten Informatoriums zum Ausdruck kommt:

*„Was ist dann übrigens unsere Pflicht gegen Gott?  
Erstlich ihm mit Mund und Herzen zu danken, daß uns sein heilig Wort und Evangelium wieder also rein und lauter nach der heil. Schrift gepredigt wird [...] Beständig bei dieser erkannten lauterer Evangelischen Wahrheit zu beharren, damit wir auch das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit, davon bringen.“<sup>13</sup>*

Bewährung im Glauben – diese Formel weist auf den eher pietistischen als aufklärerischen Hintergrund hin, vor dem die Feierlichkeiten 1717 zu sehen sind. Es handelte sich um ein kirchlich-religiöses Dankfest, an dem außer den Schulen, besonders dem städtischen Gymnasium, keine anderen städtischen Institutionen beteiligt waren.

Vom Dienstag, dem 2. November 1717, bis Freitag, 5. November 1717, wurden im Gymnasium täglich lateinische Reden gehalten (teilweise auch von ehemaligen Schülern), Musikstücke aufgeführt und „Disputationen“ veranstaltet.<sup>14</sup> „Orationem latinam de Integritate et corruptione Ecclesiae“ (Über die Unversehrtheit und die Verdorbenheit der Kirche) – so lautete z.B. der Titel einer Ansprache des Präzeptors Christian Ludwig Sängler, der sich die Darbietung eines Schülers mit dem Titel „De Christianae Ecclesiae corruptae Reformationis Necessitate“ (Über die Notwendigkeit der Reformation der verdorbenen christlichen Kirche) anschloss. Auch die „Geschichte der Reformation der heilbronnischen Kirche“ wurde behandelt, außerdem Lobreden auf das Haus Österreich („De Gloria Domus Austriacae et maxixmis Caesaris nostri Victoriis“) gehalten. Als (evangelische) Reichsstadt musste Heilbronn dem (katholischen) Kaiser die nötige Ehrerbietung erweisen, ja man bat sogar ausdrücklich um den kaiserlichen Schutz und die fortwährende Erhaltung der Stadt,

<sup>12</sup> CYPRIAN, *Hilaria Evangelica* (1719), zit.n. WECKBACH, *Reformationsjubiläum* (1981), S. II

<sup>13</sup> CYPRIAN, *Hilaria Evangelica* (1719), S. 762 f.

<sup>14</sup> CYPRIAN, *Hilaria Evangelica* (1719), S. 754 f.

der Kirche und Schule. Gegner der Reformation waren ausschließlich die römische Kirche und das Papsttum, nicht mehr Kaiser Karl V. und seine Nachfolger. Die reichsgeschichtlichen Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit Luther und dem Wormser Edikt sind ebenso „vergessen und vergeben“ wie die lange Kriegszeit von 1618–1648. Der Geist der Versöhnung und Eintracht, von dem sowohl im Augsburger Religionsfrieden als auch im Westfälischen Frieden die Rede war, hat offensichtlich seine Wirkung getan.

Aus dem (entgegen seinem Titel sehr langen) „Kurzen Unterricht von dem Evangelischen Reformationswerk“ seien nur wenige Beispiele zitiert, die den streng lutherischen Geist dieses Katechismus deutlich werden lassen:

*„2. Frage: Was ist es dann für eine besondere Wohlthat Gottes, darüber die Kirche ihm ein solches sonderbares Fest feiert?*

*Antwort: Diejenige, welche er vor 200 Jahren durch eine Reformation oder durch Verbesser- und Reinigung von vielen mit der Zeit eingeschlichenen Irrtümern und Mißbräuchen seiner Kirche erwies. [...]*

*7. Frage: Welches war nun wohl der erste und fürnehmste Irrtum?*

*Antwort: Aus dem 20. Artikel der Augsburger Konfession, der vom gerecht und selig machenden Glauben, welcher (wie man bekennen muß) so lange Zeit nicht getrieben, sondern allein Werklehre an allen Orten gepredigt wurde, daß man durch dieselbe mußte vor Gott gerecht werden und die Seligkeit verdienen [...].<sup>15</sup>*

Das Verständnis der Reformation als Glaubensbewegung, die auf „Verbesserung und Reinigung“ abzielt, ist auch heute noch akzeptabel, wenn man darunter die „Reduktion auf das Wesentliche“ versteht, wie es Landesbischof Frank Otfried July in seiner Ansprache zum 475. Jubiläum der Reformation in Württemberg ausgedrückt hat: „Weniger ist mehr“.

Zur Erinnerung an das Reformationsjubiläum 1717 ließ der Rat (wie schon 1617) in Nürnberg Medaillen prägen, von denen sich einzelne erhalten haben: „So bezeugte auch die Freie Reichsstadt Heilbronn ihre Schuldigkeit gegen Gott, und feierte ein solches Fest nicht allein aufs solenneste zwei Tage nacheinander, sondern ließ auch zum Andenken des andern Evangelischen Jubiläums folgende Medaille von zwei Loth in Silber nebst noch einer kleinen Gedächtnismünze ans Licht stellen“ – wie es in dem Bericht von Schlegel heißt.<sup>16</sup>

Insgesamt wurden 150 große und 1000 kleine Medaillen geprägt. Die lateinische Umschrift um den Siebenröhren- oder Kirchbrunnen auf der kleinen Medaille lautet: „Manat adhuc saliens / fonte salutis aqua“. Sie wurde von dem damaligen Konrektor Saltzmann (im klassischen Versmaß eines Pentameter) entworfen und von der Geistlichkeit und dem Rat der Stadt gebilligt. Die Übersetzung lautet:<sup>17</sup> „Das

<sup>15</sup> CYPRIAN, *Hilaria Evangelica* (1719), S. 758 f.

<sup>16</sup> SCHLEGEL, *Hilaria Evangelica* (1719), S. 48 f.

<sup>17</sup> Übersetzt von Klaus Dieter Bihrer aus Flein.



*Gedenkmünze zum Reformationsjubiläum in Heilbronn 1717.*

Heilwasser (oder: Wasser des Heils) fließt bis heute aus diesem Springbrunnen“ (eine Anspielung auf den Ortsnamen Heilbronn / Brunnen des Heils).

Wenn man die Großbuchstaben im Original genau betrachtet, sieht man, dass diejenigen Buchstaben, die auch als lateinische Zahl gelesen werden können, größer sind und zusammengezählt die Jahreszahl 1717 ergeben.

Die Übersetzung der Umschrift der Medaille lautet bei Schlegel:

*„Aus diesem Heilbrunn sieht man Lebens-Wasser fließen,  
Und auf die Stadt Heilbrunn sehr reichlich sich ergießen.“<sup>18</sup>*

Auf der anderen Seite der kleinen Medaille steht: „Mem(oriae) Jubilaei II (secundi) Heilbr(onnensis)“ – „Das Andencken des andern Heilbrunnischen Jubel-Jahres“<sup>19</sup>, unter Verwendung der alten Tradition, nur alle hundert Jahre ein „Jubiläum“ zu begehen.

Dass dieses Jubelfest ein vorwiegend religiöses Fest war, das der Verkündigung und Bekräftigung des Glaubens diene, wurde schon erwähnt. Und weil bei den damaligen Gottesdiensten lange Bitt- und Dankgebete gesprochen wurden, sei mit einem solchen auch geschlossen, nämlich mit demjenigen, das der damalige Pfarrer von Neckargartach in sein Kirchenbuch geschrieben hat:<sup>20</sup>

*„So sei denn, großer Gott, auch ewiglich gepriesen  
Für deine Wundertat, die uns darin bewiesen  
Es sei dir tausendmal unendlich Preis und Ehr,  
Daß du dein heilig Wort, die unverfälschte Lehr*

<sup>18</sup> SCHLEGEL, *Hilaria Evangelica* (1719), S. 49

<sup>19</sup> Ebd., S. 50

<sup>20</sup> Abgedruckt bei WECKBACH, *Reformationsjubiläum* (1981), S. IV; Schreibweise modernisiert.

*Auch wieder hundert Jahr hast lassen hier erklingen. [...] Du wolltest Stadt und Dorf, die Kirch und Schul beschützen, Daß Kind und Kindeskind in Fried und Ruhe sitzen. Nimm als ein Vater uns in deinen Nachtschutz ein, Laß uns hingegen auch nur fromme Kinder sein.“*

### III „Die kirchlichen Neuerungen“ 1817

Mit der Eingliederung in das Königreich Württemberg änderten sich auch die kirchlichen Verhältnisse in Heilbronn. Seit der Einführung der Reformation stand der Stadt die Kirchenhoheit zu, d.h. die Festlegung des Bekenntnisses, die Regelung der Gottesdienste und anderer kirchlicher Belange sowie die Wahl und Beaufsichtigung der Pfarrer durch den Rat und das Ministerium genannte Kollegium der Geistlichen mit einem „Senior“ an der Spitze. All dies wurde in Kirchenordnungen festgelegt, zuletzt 1627.<sup>21</sup> Allerdings war Heilbronn von Anfang an bekenntnismäßig eng mit der württembergischen Kirche verbunden; auch die Kirchenordnung von 1627 lehnte sich in vielen Bereichen an die württembergische Kirchenordnung an.

1806 wurde im Königreich Württemberg ein Religionsedikt erlassen, das die Vereinheitlichung der kirchlichen Verhältnisse zum Ziel hatte und das landesherrliche Kirchenregiment stützen sollte. Davon waren auch die ehemaligen Reichsstädte betroffen. Die „Amtsinstruction für die ev. luth. Geistlichkeit in dem Königreich Württemberg“ aus dem Jahr 1809 machte die Pfarrer zu Staatsbeamten und verpflichtete sie zu „ehrfurchtsvoller Treue und Liebe gegen die allerhöchste Landesobrigkeit, dem König“. Zur Neuordnung des Kirchenwesens in Württemberg gehörte auch die Einsetzung von Prälaten. Auf Prälat Christian Friedrich Duttenhofer folgte in Heilbronn 1814 Georg Heinrich (von) Müller aus Tübingen, der auch für das Reformationsjubiläum 1817 zuständig war.

Allerdings standen die Feierlichkeiten damals ganz im Schatten der Wirtschafts- und Hungerkrise seit 1816: über 8 % der männlichen Einkommensbezieher in Württemberg standen „in Almosen“, die versteckte Armut wurde von der Statistik gar nicht erfasst.

1817–1819 kam es zur ersten Auswanderungswelle aus Württemberg, vor allem nach Russland und in die USA. Die württembergische Königin Katharina unterstützte zahlreiche soziale Aktivitäten, u.a. die Errichtung von Suppenküchen. Am bekanntesten und folgenreichsten war die Gründung des „Wohltätigkeitsvereins“ im Jahr 1819.

Im Stadtarchiv Heilbronn hat sich eine kolorierte Lithografie aus dem Jahr 1817 erhalten, die den Marktplatz mit jubelnden Menschen darstellt beim „feierlichen

<sup>21</sup> Vgl. AREND, Kirchenordnung (2008)



*Gedenkmünze zum Reformationsjubiläum in Heilbronn 1817.*

Einzug des ersten Erntewagens“.<sup>22</sup> Die Umschrift lautet: „Zum Andenken der großen Theuerung 1817“. Über der Abbildung wird eine Gesangbuchstrophe zitiert:

*„Du bester Gott der Armen  
Du Herr der ganzen Welt  
Du Vater voll Erbarmen,  
der alles trägt und hält.  
Seh her auf unsere Not,  
Erbarme dich der deinen,  
Die Armen flehn und weinen  
Und schmachten, Herr, nach Brodt.“*

Darunter steht die Anmerkung: „Den 31. Oktober wurde das 3. Reformations- oder Jubel-Fest gefeiert. Welches alle hundert Jahre gefeiert wurde. Welches das dritte Saeculo war. Und haben dabei die Schulkinder Denkmunz erhalten.“

Von dem Prälaten und General-Superintendenten Müller stammt auch eine 1818 in der Claß'schen Buchhandlung erschienene Darstellung der „kirchlichen Feier des Dritten Jubelfestes der Reformation in Heilbronn 1817 nebst histor. Nachricht von den Anfängen und den ersten Fortschritten der Kirchenverbesserung in dieser Stadt“,<sup>23</sup> die eine ausführlichere Vorstellung der damaligen Feierlichkeiten erlaubt.

Am Vorabend, dem 30. Oktober 1817, wurde eine Betstunde abgehalten, in der Prälat Müller an den Anfang der „Kirchenreform“ erinnerte, nämlich an Luthers öffentlichen Widerspruch „gegen die päpstliche Anordnung, durch welche zum großen

<sup>22</sup> StadtA Heilbronn, E 005-2788

<sup>23</sup> MÜLLER, Kirchliche Feier (1818), S. 15–21; WLB Stuttgart, W.G.oct.2067; die folgenden Zitate daraus.



*Der Einzug des ersten Erntewagens im Jahr 1817; die Lithographie wurde von Hand koloriert, ausgeschmückt und durch Texte ergänzt, die eine Verbindung zwischen dem Ende der Notzeit des Jahres 1816 und dem „Jubelfest“ der Reformation herstellen.*

Anstoß recht denkender Christen Vergebung der Sünden für Geld angeboten wurde“. Danach folgte eine Erklärung der evangelischen Lehre und des evangelischen Gottesdienstes, welcher „von Missbräuchen und unnützen Ceremonien gereinigt“ worden sei und dem Zweck diene, „Gott im Geist und in der Wahrheit mit richtiger und redlicher Gesinnung zu verehren“ sowie „die Seele im Guten zu stärken.“ Als „vornehmste Wohltaten“ der Reformation werden die Bibelübersetzung und die „Religionsfreiheit“ hervorgehoben: „[...] daß wir in unserem Glauben und Bekenntnis nur der eigenen Überzeugung und Prüfung nach Gottes Wort folgen dürfen.“

Auffallend ist die Reduzierung der Reformation auf die „Verbesserung der Kirchenverfassung“. In dieser Wortwahl zeigt sich die Rücksichtnahme auf die württembergische Kirchenpolitik, die um eine Gleichberechtigung der Konfessionen bemüht war und die katholischen Landesteile in das Königreich integrieren wollte. Deshalb erinnert der Prälat in seiner Ansprache auch an den Todestag des württembergischen Kö-

nigs Friedrich, „der neben kraftvoller Behauptung der Freiheiten und Vorzüge unserer evangelischen Kirche auch die anders Glaubenden Christen zum Genuß gleicher Freiheiten und Rechte mit den Bekennern des ev. Glaubens in Württemberg vereinigt hat“.

In dem anschließenden, sieben Druckseiten langen Gebet wird u.a. „Luthers und seiner Gehilfen“ gedacht, denen das Werk der Kirchenverbesserung zu verdanken sei.

Für die „kirchliche Feier des dritten Saecularfests der Reformation“ sind umfangreiche Vorbereitungen getroffen worden: „Die St. Kilianskirche wurde in ihrem ganzen inneren Umfange neu übertüncht und gereinigt, das Mangelhafte ausgebessert. Herr Werkmeister Cluß stiftete einen neuen Taufstein.“ Außerdem hat der „Herr Stadtmusicus Kunze einen neuen Chor komponiert“, die „jüngeren Lernenden“ wurden mit Luthers Leben und Verdienst bekannt gemacht.

Der Reformationstag selbst begann mit Glockenläuten und Turmblasen („Ein feste Burg ist unser Gott“), zum Gottesdienst um 9.00 Uhr zogen die Teilnehmer in feierlicher Prozession vom Rathaus in die Kirche. Zunächst die Schüler des Gymnasiums und der deutschen Schulen, dann sämtliche Bürgerzünfte („an welche sich auch die katholischen Zunftgenossen mit rührenden Anzeichen bürgerlicher Eintracht anschlossen“), anschließend „der Handelsstand, Bürgercollegium, Stadtmagistrat, Geistlichkeit, königl. Diener und übrige Honoratioren augsburgischen Bekenntnisses“.

An der Spitze des Zuges ging ein der lutherischen Familie in Mansfeld angehöriger Zunftgenosse, Peter Luther, „der eine schön gebundene luth. Bibelübersetzung trug.“

Diese wurde auf dem Altar niedergelegt, zur Seite der Kelch, in der Mitte die Büste Luthers, an zwei Säulen vor dem Altar hingen die Bildnisse Luthers und Melanchthons, auf Leinwand gemalt. An der rechten Seite des Altars hing an der Wand das Bild Kröners, „des ersten evangelischen Predigers an dieser Kirche“.

Nach Gebet, „großer Kirchenmusik, mit Teilnahme auch angesehener Männer katholischer Konfession“ und Lied folgte die Predigt des Prälaten über den „heilsamen und großen Erfolg unserer Kirchenverbesserung“.

Nachmittags fand eine Feier für die Schuljugend mit rund 1100 Teilnehmern statt; Hofprediger Christoph Samuel Denzel, Stadtpfarrer und Schulinspektor, hielt die Kanzelrede. Im feierlichen Abendgottesdienst (mit Taufe) um 3 Uhr predigte Dekan Karl Wilhelm Andler über Col. 2, V. 6-7.

Am Samstag, dem ersten November 1817, wurde die Beichte abgenommen und auf die Abendmahlsfeier am Sonntag vorbereitet: „Ein sehr zahlreicher Teil der Gemeinde feierte diese Communion mit großer Andachtsbezeugung“. Im Nachmittagsgottesdienst wird auch der Beschluss des Kirchenkonvents bekanntgegeben, dass jedes Schulkind eine „Jubel-Denk Münz“ erhalten soll, „deren Prägung dem Herrn Gold- und Silberarbeiter Peter Bruckmann aufgetragen war.“ Am Samstag fand außerdem eine Schulfeier im Gymnasium statt mit Rede des Rektors Johann August Tscherning: „de causis et effectibus reformationis Lutheri“ (Über die Ursachen und Wirkungen der Reformation Luthers).

Der geschilderte Ablauf der Feier lehnt sich erkennbar an das zweite Jubelfest der Reformation von 1717 an; besonderen Wert legt der Berichterstatter auf die Demonstration der Einheit und Rechtgläubigkeit der ehemals reichsstädtischen Bürgerschaft.

Eine politische Einordnung und theologische Bewertung dieses Jubelfests ist nicht einfach, vor allem weil wir über den Hauptakteur und Berichterstatter relativ wenig wissen.<sup>24</sup> Die Schwerpunktsetzung auf Luther und Melanchthon zeigt die württembergische Tradition der Reformation, die auffällige Hervorhebung einiger katholischer Teilnehmer fügt sich in die schon erwähnte Kirchenpolitik des Königreichs ein. Inzwischen wissen wir, dass der erwähnte Dr. Johann Kröner zwar ein humanistisch gebildeter Prediger an der Kilianskirche war, sich aber nicht zu Luthers Lehre bekannt hat. Deren Durchsetzung in Heilbronn ist das Verdienst von Johann Lachmann, der nur am Rande erwähnt wird.

Der 1750 in Stuttgart geborene Georg Heinrich Müller – sein Vater war Theologe und Lehrer am Gymnasium – absolviert die übliche Laufbahn eines württembergischen Pfarrers mit Landexamen und Studium in Tübingen. Er wird Repetent im Stift, später akademischer Lehrer an der Universität. 1776 wird er von Herzog Karl Eugen zum Prediger und Religionslehrer an der Stuttgarter Hohen Karlsschule berufen, auf Empfehlung des kirchlichen Senats von 1779–1782 sogar zum Hofkaplan in Stuttgart ernannt. Der engen Verbindung mit dem württembergischen Herrscherhaus verdankt er vermutlich auch seine spätere Karriere als Prälat, zunächst in Maulbronn, dann in Heilbronn, sowie den persönlichen Adelstitel. In Heilbronn tritt er als Sachwalter der neuen Kirchenleitung auf, welcher die Religiosität und Rechtgläubigkeit der ehemaligen Reichsstadt beaufsichtigen und befestigen soll.

Von seiner Ausbildung und den akademischen Lehrern her ist Georg Heinrich Müller von der Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts geprägt. Er gehört der rationalistischen Richtung der evangelischen Theologie an. Dazu passen sowohl einige Passagen in der Festpredigt von 1817 („Bewirkung einer reineren Erkenntnis von der ev. Wahrheit“) als auch die wiederholte Betonung der Religions- und Gewissensfreiheit durch Luther und die Reformation: „Kein Mitglied unserer Kirche darf sich vor einer Macht fürchten, die sein Gewissen an menschliche Ansprüche binden und ihn zwingen könnte, Lehrbestimmungen sich zu unterwerfen, welche nicht in Gottes Wort ihren gewissen Grund haben.“<sup>25</sup> Die Wahrheit des Evangeliums muss innerlich überzeugen und wird an das Gewissen des einzelnen gebunden. Auch die Unterstützung für Versuche mit der Anwendung der Pestalozzischen Lehrart (zunächst in Tübingen während seiner dortigen Amtszeit als Dekan, später auch in Heilbronn) zeigt seine Aufgeschlossenheit für moderne Ansätze.

Andererseits bleibt sein Reformationsverständnis noch ganz traditionell auf die „Kirchenverbesserung“ beschränkt. Ein weitergehender Reformationsbegriff (als Ursprung aller modernen Entwicklungen), wie er wenig später von Friedrich Schleiermacher und

<sup>24</sup> Im Archiv der Universität Tübingen (Signatur 130/245) liegt der lateinisch geschriebene Lebenslauf von Georgius Henricus Müller, den er im Zusammenhang mit seiner Promotion zum D. theol. 1794 dem Rektor vorgelegt hat. Seine spätere Laufbahn lässt sich nur stichwortartig aus dem Generalmagisterbuch entnehmen.

Eine Übersetzung des Lebenslaufs verdanke ich Klaus Dieter Bihrer aus Flein.

<sup>25</sup> MÜLLER, Kirchliche Feier (1818)



*Tuschsilhouette des Prälaten Georg Heinrich Müller (1750–1820), 1793–1812 Professor in Tübingen und beim Reformationsfest 1817 Prälat in Heilbronn.*

Georg Wilhelm Friedrich Hegel vertreten wurde, lässt sich noch nicht erkennen. Dazu war der „würdige vaterländische Gottesgelehrte“, wie er sich selbst einmal bezeichnet hat, zu sehr dem 18. Jahrhundert und dem traditionellen Lutherverständnis verpflichtet. „Wir segnen Dich, großer Luther, der du vor 300 Jahren an dem heutigen Tag das erste öffentliche Zeichen gabst, schädliche Irrlehren in der Kirche zu bestreiten“ – so heißt es in der schon erwähnten langen Festpredigt des Prälaten am 31. Oktober 1817.<sup>26</sup>

Zu dieser Lutherverehrung passt auch die oben abgebildete Erinnerungsmedaille, die auf der einen Seite ein Portrait Luthers, auf der anderen eine Abbildung der Wartburg zeigt, umschrieben mit dem alten Kampflied der Reformation: „Ein feste Burg ist unser Gott“.

---

<sup>26</sup> Ebd.

Abschließend kann man feststellen, dass sowohl die Festfolge 1817 als auch die Hauptperson, Prälat Müller, dem traditionellen Luther- und Reformationsverständnis verpflichtet sind und noch wenig von den Neuansätzen des 19. Jahrhunderts spüren lassen.

#### IV Reformation als „deutsches Fest“ 1883 – 1917

*„Die k(önigliche) Kult-Ministerial-Abteilung ordnet für den 400jährigen Gedenktage der Geburt D. Martin Luthers eine Schulfeier an.“<sup>27</sup>*

In diesem Erlass der obersten Schulbehörde Württembergs aus dem Jahr 1883 kann man die nationale Aufwertung und politische Instrumentalisierung Luthers und der Reformation im 19. Jahrhundert erkennen. Staat und Regierung bestimmen jetzt über Luther und die Reformationsfeiern, die Teil der nationalen Erinnerungskultur und Geschichtspolitik geworden sind. Die Reformation wird einseitig personalisiert und mit dem Wirken Martin Luthers gleichgesetzt. Deshalb ist man auch nicht mehr auf das „Jubelfest“ in der Tradition des Jahres 1517 angewiesen; auch Luthers Geburts- und Todesjahr eignen sich für Gedenkfeiern aller Art. Hinzu kommen Lutherstatuen in vielen Städten, die erste 1821 in Wittenberg. In Worms wird 1868 ein Lutherdenkmal errichtet, das auf das nationale Einheitsstreben im preußisch-protestantischen Sinn Bezug nimmt. Die ehemaligen Reichsstädte mit eigener Reformati-onstradition und das Land Württemberg werden von dieser Entwicklung erst später erfasst: Stuttgart erhält im Kriegsjahr 1917 ein Denkmal für Luther und Brenz; in Heilbronn wird der Reformator erst 1934 mit der Martin-Luther-Kirche gewürdigt.

Die angedeutete Entwicklung begann 1817 auf dem Wartburgfest, wo Studenten mit Liedern und Reden an die Völkerschlacht von Leipzig 1813 und den Thesenanschlag von Wittenberg 1517 erinnerten.<sup>28</sup> Zwischen 1839 und 1847 ist Leopold von Ranke's monumentales Werk „Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation“ erschienen, das auch dazu beitrug, dass sich die nationale Bewegung in Deutschland auf Luther und die Reformation beziehen konnte. In Wissenschaft und Politik verbreitete sich die Ansicht, dass Menschenrechte, Gewissensfreiheit und Selbstbestimmung des Individuums, also wesentliche Grundlagen der Moderne, in engem Zusammenhang mit Luther und der Reformation zu sehen seien. Im Kaiserreich nach 1871 wird Luther mit Preußens nationaler Sendung in Verbindung gebracht, 1883 hält Heinrich von Treitschke seine berühmte Rede über „Luther und die deutsche Nation“. Einen Höhepunkt erreichte diese Entwicklung im Ersten Weltkrieg: Luther wird als religiöser Held, als Vorbild für den Durchhaltewillen des deutschen Volkes missbraucht. Und die Grundwerte der Reformation gelten als Beleg für die

<sup>27</sup> Nachrichten über das Schuljahr (1882/83), S. 20

<sup>28</sup> CHAIX, Reformation (2001)

Überlegenheit des „deutschen Wegs“ im Vergleich zu Liberalismus und Materialismus der Westmächte.

All dies hat auch in Heilbronn seine Spuren hinterlassen: die kulturprotestantische Vereinnahmung Luthers in der Rede des Gymnasialprofessors Karl Lechler auf der eingangs erwähnten Schulfeier 1883<sup>29</sup>; die Instrumentalisierung Luthers und der Reformation für den Krieg in zahlreichen Artikeln im Evangelischen Gemeindeblatt für Heilbronn aus dem Jahr 1917.

Die Rede von Professor Lechler bei der Lutherfeier am 10. November 1883 im Karls gymnasium hat keine Überschrift. Ein Schlüsselsatz bietet sich an: „Das Reformationsfest als deutsches Fest“. Auch über die Zuhörer wird in der Druckfassung nichts berichtet. Vermutlich war die „Schulgemeinde“ versammelt, d.h. Lehrerkollegium, Schüler ab welcher Klasse auch immer, einige Eltern und Honoratioren der Stadt.

Zunächst verteidigt der Redner die Personalisierung der Reformation und die Zuspitzung auf den Reichstag von Worms 1521: „Kein Gedenktage der Reformation findet so allgemeine Teilnahme wie der, welcher die Gemüter mit der Person des Reformators selbst in die lebendigste Beziehung setzt.“ Das sei kein Personenkult, sondern gewissermaßen dem Eingreifen Gottes in die Weltgeschichte zu verdanken, „denn Luther ist uns ein Gottesmann“ – bei aller menschlichen Unvollkommenheit.

Lechler vertritt auch den umfassenden Reformationsbegriff, wie er sich im 19. Jahrhundert herausgebildet hat. Zwar sei die Reformation in erster Linie eine Reformation des Glaubens, „die aber auf allen Gebieten des Lebens eine Umgestaltung und Erneuerung hervorgerufen hat.“ Vorher habe „alles“ die Papstkirche beherrscht, nämlich Wissenschaft und Kunst, Unterricht, Staatswesen und Familienleben. Wer das „Netz der römischen Satzungen“ zerriss, der schuf auf allen Gebieten „Raum für neue Ideen und Freiheit zu neuer Gestaltung“ – und eben das sei das Hauptverdienst Luthers gewesen. Vor allem die Schule habe davon profitiert, sie habe „Freiheit und Selbständigkeit empfangen“, erst jetzt könne jeder Mensch „als eine sittliche Persönlichkeit einen Anspruch auf Bildung“ erheben.

Dann kommt Lechler, der sich an die frühen Hauptschriften Luthers anlehnt, auf Luther als „Mann des Volkes“ zu sprechen, der Adel und Fürsten in ihre Schranken gewiesen und an ihre Aufgaben erinnert habe. Er kannte „nächst Gott und seinem Evangelium nichts Höheres als seine Deutschen, deren treuer Seelsorger er gewesen ist“. Lechler wiederholt die jahrhundertealten antirömischen und antipäpstlichen Vorwürfe und lobt Luther dafür, dass er „das unnatürliche Römerjoch abgeschüttelt“ habe. Deshalb sei die Reformation „ein deutsches Fest“, wie auch der „Protestantismus, die Religion des allgemeinen Priestertums, die dem Deutschen vor allem anvertraute Weise des Glaubens“ sei, „entsprechend seiner Geistesart“.

---

<sup>29</sup> LECHLER, Lutherfeier (1883/84); dort die folgenden Zitate.

Im Folgenden wehrt sich der Festredner gegen falsche und einseitige Reformati-  
onsdarstellungen und arbeitet den Kern der Reformation, „Luthers göttlichen Beruf“,  
heraus. Er schildert Luthers Glaubenskämpfe im Kloster und den Durchbruch der  
reformatorischen Erkenntnis: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben.“ Anschlie-  
ßend fragt er sich, warum dieser Durchbruch nicht schon früher von den Konzilien  
oder Vorläufern wie Jan Hus oder den Humanisten erreicht worden sei. Erasmus  
von Rotterdam z.B. blieb „unentschlossen, widerspruchsvoll, unwahr“, außerdem der  
lateinischen Sprache verhaftet. Erst „Luther gelingt der konzentrierte Sturm auf die  
Citadelle des Papsttums“ – dem „armen Menschen in seiner Klosterzelle und seinen  
inneren Kämpfen [...]“. „Das vom Druck der Sünden befreite Gewissen ist die Quel-  
le seines Mutes.“

Die eingangs erwähnte Personalisierung der Reformation verbindet der Redner  
am Schluss mit einer Heroisierung Luthers, wenn er ausruft: „Mit unwiderstehlicher  
Gewalt riß es ihn fort, die Christen, besonders sein ganzes deutsches Volk aus der  
Nacht zum Licht zu führen, aus der babylonischen Gefangenschaft römischer Sat-  
zungen zur geistlichen Freiheit.“

Damit verbindet Lechler die aufklärerischen Positionen des 18. mit der Sichtweise  
des 19. Jahrhunderts zu einer Lobeshymne auf Luther, der uns „das Licht des evan-  
gelischen Glaubens“ geschenkt habe.

„Stillter, als man je gedacht, wird die Jubelfeier der Reformation, das Gedächtnis an  
den Hammerschlag in Wittenberg, an den 31. Oktober 1517, im Krieg begangen  
werden“, heißt es in einem Artikel mit der Überschrift „Reformationsdank“, der im  
September 1917 im Evangelischen Gemeindeblatt Heilbronn erschienen ist.<sup>30</sup>

Eine öffentliche Feier mit Beteiligung der bürgerlichen Gemeinde fand nicht statt.  
Die kirchliche „Jubelfeier der Reformation“ beschränkte sich auf einen liturgischen  
Abendgottesdienst am 31. Oktober und Hauptgottesdienste in allen Kirchen am 4.  
November, dem Reformationssonntag. Außerdem sprach der ehemalige Heilbronner  
Stadtpfarrer und jetzige Seminarrektor Robert Geiges aus Nürtingen auf einem Ge-  
meindeabend über „Luther und die deutsche Nationalerziehung“. Besondere Feiern  
der Volksschulen in der Kilianskirche und der Höheren Schulen in der Friedenskir-  
che (mit einer Festrede von Prof. Schopf vom Realgymnasium) setzten eine jahrhun-  
dertalte Tradition fort. Dazu gehörte auch ein Geschenk der Kirchengemeinde an  
alle Schüler, „ein Lutherbüchlein“.

Seit dem Frühjahr wurden mehrere „Luthervorträge“ in der Nikolaikirche ange-  
boten; im Gemeindeblatt erschienen in loser Folge Beiträge von Moriz von Rauch  
über „Heilbronn um 1500“.<sup>31</sup>

<sup>30</sup> HINDERER, Reformationsdank (1917)

<sup>31</sup> Es handelt sich um Nachdrucke des Aufsatzes von RAUCH, Heilbronn (1916)

All dies bewegte sich im traditionellen kirchlichen Rahmen, nur einzelne Themen („Luther als Held und Führer des deutschen Volkes 1517–1521“) und Formulierungen („unsere Gegner wissen nicht, was Glauben heißt, wir aber wissen es [...]“ – so der neue Dekan Hermann Eytel in seiner Antrittspredigt am 7. Oktober 1917) weisen auf den Zeithintergrund hin.<sup>32</sup>

Deutlichere Bezüge zum Kriegsgeschehen finden sich in den einleitenden Beiträgen des Gemeindeblatts oder in besonderen Artikeln wie der „Rede auf dem Friedhof am 2. August 1917 zu Ehren der für das Vaterland Gestorbenen, gehalten von Stadtpfarrer Stein“ und in einem Beitrag mit der Überschrift „Neue Kraft und Treue zum Neuen Jahr“.<sup>33</sup> Aber es geht hier nicht um die Einstellung der evangelischen Kirche und der Heilbronner Pfarrer zum Krieg allgemein,<sup>34</sup> sondern um das spezifische Reformationsgedenken im Ersten Weltkrieg. „Nicht Feste sind Not, aber Taten“ heißt es in einem Aufruf „an unsere evangelischen Volksgenossen in Stadt und Bezirk“, der in der Neckar-Zeitung am 30. Oktober 1917 erschienen und von allen unterzeichnet worden ist, die in Stadt und Bezirk Rang und Namen hatten und sich der evangelischen Kirche verbunden fühlten.

Aus dem Aufruf geht nur undeutlich hervor, was eigentlich damit bezweckt werden soll: „die Gaben und Erkenntnisse, die uns in Luthers Werk geschenkt sind, für die Gegenwart [...] zu nützen“, den Evangelischen Pressverband zu unterstützen, um „die Fragen des sittlichen und religiösen Volkslebens [...] im evangelischen Geist durchzuarbeiten [...]“.<sup>35</sup> Erst die „aufklärenden Worte“ zu der Reformationsdankspende, die Stadtpfarrer Paul Hinderer im Gemeindeblatt veröffentlicht hat, geben Auskunft. „So wird die schönste Reformationsfeier darin bestehen“, heißt es da, „dass wir uns vereinigen, um Luthers Werk in Land und Volk weiterzuführen und tiefer zu gründen. Arbeiten, nicht feiern, Hand anlegen zum Wiederaufbau des religiösen und sittlichen Volkslebens nach den Leiden, denen wir jetzt noch ausgesetzt sind – so muss die Losung heißen für das Reformationsgedächtnis im Weltkrieg.“ Und weiter: „Die Treue, Gewissenhaftigkeit, Geduld, Standhaftigkeit, die unser Volk in seiner ernstesten Prüfungszeit bewährt, kam uns nicht einfach angeflogen; wir dürfen darin eine Frucht der volkserziehenden Arbeit sehen, die die letzten Jahrhunderte geleistet haben. Wir wären ohne diese Arbeit nicht das Volk geworden, das drei Jahre hindurch einer Welt von Feinden gegenüber aufrecht bleiben konnte.“<sup>36</sup>

---

<sup>32</sup> EYTEL, Antrittspredigt (1917)

<sup>33</sup> STEIN, Friedhof (1917)

<sup>34</sup> Vgl. dazu den Vortrag von Kirchenrat und Dekan Dr. Hermann Dopffel vor der Bezirkssynode am 30. Oktober 1916, abgedruckt im Evangelischen Gemeindeblatt Januar 1917. Ohne auf Einzelheiten eingehen zu können, muss an dieser Stelle vor allem die mehrfach wiederholte Überzeugung des Redners von der Unschuld des deutschen Volkes am Krieg hervorgehoben werden. Kriegstreiber und Hauptschuldiger sei England, dessen Lügen auch die evangelische Kirche entgegnetreten müsse.

<sup>35</sup> Neckar-Zeitung vom 30.10.1917

<sup>36</sup> HINDERER, Reformationsdank (1917)

Nach diesen einleitenden Bemerkungen wird der Verfasser konkreter. In Analogie zum Gustav-Adolf-Verein, der 1832 zum 200. Todestag des Schwedenkönigs gegründet wurde „zur Unterstützung bedrängter Glaubensgenossen“, soll jetzt der Evangelische Presseverband unterstützt werden, der auf die Berichterstattung der Tageszeitungen „im evangelischen Sinn“ Einfluss nehmen soll. Moderner formuliert: Es geht um die Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Kirche, die im Vergleich mit der katholischen Seite Defizite aufweise. Außerdem soll der wirkungsvollen Pressearbeit des Auslands entgegengetreten werden, der es „im vierten Kriegsjahr noch gelingt, in den erschöpften feindlichen Völkern die Kriegsleidenschaft neu aufzupeitschen“. Jetzt wird allmählich klar, was offensichtlich auch Ziel dieser Reformationsdankspende gewesen ist, nämlich mit Hilfe der Presse (und unter Berufung auf Luthers frühe Einsicht in die Wichtigkeit der „Druckerei“) den Durchhaltewillen des deutschen Volkes und seine Kampfbereitschaft zu stärken. Im Gemeindeblatt wird das allerdings zurückhaltender formuliert: „[...] auf den 31. Oktober als Reformationsdank zum Schutze und zur Erhaltung der religiösen und sittlichen Werte im öffentlichen Volksleben der Heimat“ zu sammeln. Über das Ergebnis der Sammlung, zu der der Kirchengemeinderat 2000 Mark bewilligt hat, ist nichts bekannt. Und im Blick auf das Jahr 1918 und das Ende des Kriegs ist fraglich, ob die Rechnung aufgegangen ist und ob die Reformationsfeier im Weltkrieg „zu neuer Treue und neuem Eifer im Sinn und Geist Luthers“ geführt hat.

Ganz ohne öffentliche Beteiligung lief das „Jubelfest 1917“ also nicht ab. Auch die Neckar-Zeitung, das bedeutendste Blatt in der Stadt, brachte in ihrer Ausgabe vom 30. Oktober 1917 zwei Seiten „Zum 400jährigen Gedächtnis der Reformation“, u.a. mit einem Beitrag von Chefredakteur Theodor Heuss über Luther, einem Aufsatz von Dekan Hermann Eytel zur „Reformation“ und einem lokalgeschichtlichen Abriss über die Reformation in Heilbronn von Stadtpfarrer Max Duncker aus Neckarsulm.<sup>37</sup> Außerdem finden sich Beiträge über „Luther und das deutsche Volk“, über „Luthers Humor“ und „Die volktümliche Luther-Literatur“.<sup>38</sup>

Theodor Heuss war seit 1912 Chefredakteur der Neckar-Zeitung; politisch stand er Friedrich Naumann nahe. Siegeszuversicht und Nationalismus kommen in vielen seiner damaligen Leitartikel vor. Auch der Beitrag über Luther war dem Zeitgeist verpflichtet, sprachlich wie inhaltlich: „Der Sohn eines einfachen Bergmanns zerschlägt die Tafeln der Weltgeschichte [...]. Keines Menschen Wirkung war, seit Jesus Tagen, so groß wie die Luthers. [...] Wenn man von der Weltmission des Deutschtums redet, steht keiner so eindringlich vor unseren Augen.“<sup>39</sup> Heuss wehrt allerdings eine national verengte Lutherinterpretation ab und ordnet ihn in die „Freiheitsidee“ der

<sup>37</sup> Max Duncker (1862–1941) hat sich nebenberuflich mit der Heilbronner Reformations- und der württembergischen Kirchengeschichte beschäftigt und dazu mehrere Beiträge veröffentlicht.

<sup>38</sup> Neckar-Zeitung vom 30.10.1917

<sup>39</sup> Heuss, Luther (1917)

Menschenseele ein: „Als Luther sich gegen den Papst aufwarf, war es nicht der Protest des biedereren deutschen Patrioten gegen römische Lotterwirtschaft; der Doktor aus Wittenberg war das Mittel, durch das die Idee, ein rein Geistiges, in die Welt erneut und erneuernd trat.“<sup>40</sup>

Auch der Beitrag von Dekan Eytel muss vor dem Hintergrund des Weltkriegs gelesen werden. Er betont entschieden den religiösen Kern der Reformation: „Es wäre völlig verfehlt, wollte man sie in ein dem Grundsatz nach kulturelles Vorkommnis verwandeln.“ Und die Formulierung „Martin Luther ist und bleibt ein religiöser Held, der religiöse Heros des deutschen Volkes“ ist als einleitendes Zugeständnis an die Zeitumstände und die Lesererwartung zu werten. Denn im Hauptteil entfaltet Eytel ein liberales, an dem Theologen Adolf von Harnack orientiertes Reformationsverständnis, das dieser als eine „Konzentration“, eine „Reduction“ beschrieben hat: „Das, was Luther erlebt hatte, war gemessen an dem Vielerlei, was seine Kirche als Religion bot, vor allem eine ungeheure Reduction (Vereinfachung)“. Eytel interpretiert das so: „Die Vereinfachung der Religion ist zugleich ihre Befreiung geworden. Evangelische Wahrheit und evangelische Freiheit sind die großen, grundlegenden, umfassenden Güter, für die wir der Reformation unauslöschlichen Dank schuldig sind.“<sup>41</sup>

Anschließend wendet sich der Verfasser gegen die „ausschließliche Geschichtsauffassung“, nach der alle neuzeitlichen kulturellen Errungenschaften der Reformation zu verdanken seien. Sie habe zwar einen bedeutenden Anteil daran, aber es seien auch nicht alle ihre Ansätze verwirklicht und verstanden worden. Hier wird auf die Rolle der Theologie und der Wissenschaften angespielt: „Luther ist nicht nur ein frommer Christ, sondern auch ein echter deutscher Professor und Vorkämpfer freier Wissenschaft gewesen. Und als solcher hat er jedem Christen und jedem Stand und Beruf mächtig und tief das Gefühl der Pflicht und Verantwortung eingepägt und sie erst dadurch zur rechten Freiheit geführt.“ Im Schlussteil findet der Dekan versöhnliche Worte für die „katholischen Brüder“ und den „deutschen Zusammenhalt im Weltkrieg, der die konfessionelle Kluft überbrückt“. Er schließt mit einer Beschwörung des Geists der Reformation: „Das ist der Geist des lebendigen Glaubens an Gott, den Vater Jesu Christi, der Geist der ernsten, von keiner äußerlichen Macht zu beugenden Gewissenhaftigkeit, der Geist der unermüdlichen und unerschrockenen Wahrheitsliebe, der Geist der aller eigenen Verantwortung sich bewußten und dazu stets entschlossenen Freiheit.“<sup>42</sup>

Eytels Schlussworte sind umso bemerkenswerter, wenn man bedenkt, dass er und seine Frau im Jahr 1917 zwei Söhne im Krieg verloren haben. Überhaupt stehen die aufmunternden Artikel im Gemeindeblatt in merkwürdigem Gegensatz zu den im-

---

40 HEUSS, Luther (1917)

41 EYTEL, Reformation (1917)

42 EYTEL, Reformation (1917)

mer länger werdenden Gefallenenlisten, die Monat für Monat unter der Überschrift „Gestorben für das Vaterland“ veröffentlicht werden.

## V Reformationsjubiläum 1928

„Heilbronn gedenkt einer großen und bewegenden Zeit“ – unter dieser Überschrift berichtet die Neckar-Zeitung am 24. September ausführlich über das Reformationsjubiläum 1928. „Die große Sache der Reformation hat eine ernste, würdige, ihrer Bedeutung entsprechende Feier unter Anteilnahme der gesamten evangelischen Bevölkerung gefunden.“

Zum ersten Mal werden Personen und Ereignisse aus Heilbronn zum Anlass eines Reformationsjubiläums genommen: Die Einführung des Abendmahls „in beiderlei Gestalt“ am 28. Juni 1528, die Johannes Lachmann zu verdanken ist, sowie die Wahl Hans Riessers zum Bürgermeister der Stadt, der „ein erklärter Freund der Reformation“ war. „Diesen beiden hervorragenden und tapferen Männern ist im wesentlichen die Entscheidung zu Neuem in unserer Stadt zu verdanken.“<sup>43</sup>

Bei der Festfolge fällt auf, dass außer den üblichen kirchlichen Veranstaltungen (Gemeindeabende, Festgottesdienste, Konzerte) auch öffentliche Kundgebungen unter Einbeziehung der bürgerlichen Gemeinde vorgesehen waren. Bei einem Festakt auf dem Rathaus trafen sich die evangelischen Pfarrer und der Kirchengemeinderat mit dem Oberbürgermeister Emil Beutinger und Abordnungen der Gemeinderatsfraktionen. Auf dem Marktplatz („Vor 400 Jahren der Schauplatz des Kampfes und Siegs um die neue Lehre“) versammelte sich die Bürgerschaft von Heilbronn, „um das Bekenntnis zu dieser Lehre erneut zu hören und abzulegen.“<sup>44</sup>

Die auffälligste Neuerung im Vergleich zu früheren Reformationsjubiläen war das Reformationsfestspiel „Dennoch bleib ich“ von Tim Klein, das von einer Laienspiel-schar mehrfach mit großem Erfolg im Stadttheater aufgeführt wurde.<sup>45</sup>

Es lässt sich nicht mehr feststellen, wie die Vorbereitungen für das Reformationsjubiläum im Einzelnen verlaufen sind und wer für die Festfolge verantwortlich

---

<sup>43</sup> So Stadtpfarrer Hans Völter in der Ankündigung des Reformationsjubiläums im Evangelischen Gemeindeblatt; VÖLTER, Reformationsjubiläum (1928).

<sup>44</sup> Aus dem Bericht der Neckar-Zeitung vom 24.09.1928. Bei der versammelten Bürgerschaft handelte es sich um die Teilnehmer der Festgottesdienste in allen (evangelischen) Heilbronner Kirchen, die sich anschließend auf den Marktplatz versammelt haben.

<sup>45</sup> Der Verfasser Tim Klein hat die Quellen und Darstellungen zur Heilbronner Reformationsgeschichte ausgewertet und versucht, ein lebendiges Bild von den damaligen Vorgängen zu vermitteln. Ob ihm das gelungen ist und wie das Schauspiel aus heutiger Sicht zu beurteilen ist, kann an dieser Stelle nicht ausgeführt werden. Auch über den Verfasser und seine Beziehungen zu Heilbronn ist wenig bekannt. Vieles spricht dafür, dass die Verbindung durch Stadtpfarrer Völter zustande kam; vgl. MÜLLER, Völter (2009).



ist. Vieles spricht dafür, dass Stadtpfarrer Hans Völter in dem Vorbereitungskreis mit Dekan und Stadtpfarrer Otto Matthes<sup>46</sup> von der Kilianskirche und Stadtpfarrer Hermann Schöllkopf von der Friedenskirche die entscheidende Rolle gespielt hat. Er war von 1923 bis 1939 an der Friedenskirche und galt als „Mann großer Tatkraft und bedeutender Fähigkeiten“.<sup>47</sup> Völter gehörte zu der bürgerlichen Minderheit, die den Systemwechsel 1918 von der Monarchie zur Republik (damals meist „Volksstaat“ genannt) nicht nur als Katastrophe, sondern auch als Chance und Aufgabe begriffen hat. Mit dem Ende der Monarchie war nämlich auch eine Neuorganisation der evangelischen Landeskirche verbunden. Seit 1919 gehörte Völter dem Landeskirchentag (entspricht der heutigen Landessynode) an, und zwar als Mitglied im wichtigen Verfassungsausschuss. Dort setzte er sich für die „freie Volkskirche“ und die Stärkung des Gemeindeprinzips ein. Allerdings konnten sich Völter und seine Mitstreiter gegen die konservative Mehrheit nicht durchsetzen, die an der Konsistorialverfassung festhielt – nur mit einem (gewählten) Kirchenpräsidenten an der Spitze anstelle des Königs.

Gleichwohl verschafften der Umbruch 1918/19 und die Weimarer Reichsverfassung („Es besteht keine Staatskirche“, Art. 136) den Gemeinden so viel Spielraum, dass sie sich – losgelöst von der landeskirchlichen Tradition – ihrer eigenen Geschichte bewusst werden und eigenständige Reformationsfeiern veranstalten konnten. Hinzu kommen die lokalhistorischen Forschungen von Moriz von Rauch, Max Duncker u.a., welche die notwendigen Quellen und Grundinformationen bereitgestellt haben, ohne die ein solches Vorhaben nicht möglich gewesen wäre.<sup>48</sup>

Ob auch die Zeitumstände beim Reformationsjubiläum eine Rolle spielten, muss offen bleiben. Zumindest die Schlusszene des Reformationsspiels könnte das nahelegen: „Mit hocherhobenem Kelch zieht Lachmann samt der ev. Bevölkerung in die Kilianskirche ein [...]. Heilbronn geht geeint den kommenden schweren Kämpfen um das reformatorische Gut entgegen.“ Man kann darin eine Anspielung auf die politischen Auseinandersetzungen der Zeit sehen, wie überhaupt die Wiederentdeckung der Reformation als „Volksbewegung“ einen deutlichen Gegenwartsbezug aufweist. Naheliegender ist eine Verbindung zu der Heimatbewegung in den 1920er Jahren – als Antwort auf die gescheiterte Weltmachtspolitik des Kaiserreichs und die Orientierungslosigkeit weiter Bevölkerungskreise in der Weimarer Republik. Bezeichnenderweise trägt das Reformationsfestspiel von 1928 bei der Wiederholung im Jahr 1929 den Untertitel „Heimatspiel der Stadt Heilbronn“.

<sup>46</sup> Verfasser der Broschüre „Geschichte der Heilbronner Reformation, erzählt von Stadtpfarrer Matthes“, die der ev. Jugend von der Kirchengemeinde überreicht wurde; vgl. MATTHES, Reformation (1928)

<sup>47</sup> So steht es in der dienstlichen Beurteilung für seine Bewerbung nach Heilbronn; Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Personalakten

<sup>48</sup> Zur „Einleitung und Einführung“ erschienen im Gemeindeblatt 1928 eine Reihe reformationsgeschichtlicher Beiträge, u.a. von Völter, der im Juniheft über Johannes Lachmann schrieb. Im September gab es entsprechende Vorträge.

Im Gemeindeblatt 1928 sind drei grundlegende Artikel erschienen, die sich mit Zielsetzung und Rechtfertigung des Reformationsjubiläums befassen.

Stadtpfarrer Hermann Schöllkopf, der auch Schriftleiter des Gemeindeblatts war, begründet, „warum wir gerade 1928 das Reformationsgedächtnis feiern“.<sup>49</sup> Zwar hätte man auch das Jahr 1529, die Beteiligung an der „Protestation“ zu Speyer, oder das Gelöbnis von Rat und Bürgerschaft im Jahr 1530, beim Evangelium zu bleiben, zum Anlass nehmen können. Aber die Entscheidung für 1528 habe („neben Erwägungen äußerer Art“) einen inneren Grund: „Man sah die Entscheidung für evangelische Frömmigkeit, wie sie in jener ersten Abendmahlsfeier einer wenn auch kleinen Bürgerschaft zum Ausdruck kam, als das Wichtigste und Ausschlag Gebende an. [...] So gedenken wir denn, wenn wir unsere Reformationsfeier gerade in dem Jahr begehen, da sich das erste Abendmahl zum 400. Mal jährt, des Innerlichsten, was zur Reformation geführt hat, des Verlangens heilsbegieriger Seelen nach Gemeinschaft mit ihrem Herrn“.<sup>50</sup>

Diese theologische Begründung soll wohl eine politische Vereinnahmung der Reformation wie 1917 während des Ersten Weltkriegs verhindern. Andererseits musste auch der Gefahr einer lokalhistorischen Verengung und Überhöhung entgegengetreten werden. Das ist das Anliegen des Artikels „Zum Heilbronner Reformationsjubiläum“ von Dekan Karl Gauss, der erst im Juni 1928 die Nachfolge von Dekan Hermann Eytel angetreten hatte. Er hält sich nicht lange bei lokalhistorischen Einzelheiten auf, sondern ordnet die Heilbronner Vorgänge in die „gewaltigen Wandlungen der inneren und äußeren Verhältnisse [...] in eine weltumfassende Bewegung“ ein.<sup>51</sup> Insbesondere befasst er sich mit dem Vorwurf der Glaubensspaltung und betont das „Positive“ bei Luther, nämlich seine Glaubenserfahrung sowie sein Welt- und Kirchenverständnis: „Die alte Gemeinschaft, seine Kirche [...] mit neuen, rein christlichen Kräften zu füllen und sie von dem zu befreien, was nicht aus der Gabe Gottes in Jesus Christus selbst erwachsen war.“ Erst am Schluss seines langen Aufsatzes verbindet der Verfasser die Reformation allgemein mit ihrer Heilbronner Spielart: „Wo Reformation gefeiert wird, erhebt sich Luthers Gestalt, sie steht auch hinter dem Heilbronner Johannes Lachmann. So bleibt Luther der Heros der Reformation. Er ist nicht ihr Heiliger und nicht ihr Gesetzgeber, sondern der Führer zum alten lebendigen Christus und zu seinem lebendigen Verständnis.“<sup>52</sup>

Im Vergleich mit den abgewogenen (und etwas abgehobenen) Ausführungen des Dekans ist der Beitrag von Hans Völter („Die Kulturbedeutung der Reformation“) handfester und politischer. Zunächst stellt er den Zusammenhang mit dem kulturprotestantischen Reformationsverständnis der Kaiserzeit her und wiederholt die po-

---

<sup>49</sup> SCHÖLLKOPF, Reformationsgedächtnis (1928)

<sup>50</sup> Ebd.

<sup>51</sup> GAUSS, Reformations-Jubiläum (1928)

<sup>52</sup> Ebd.

pulären Vorwürfe gegen die Macht und den Einfluss der „alten“ Kirche. Luther sei ein Werkzeug Gottes zur Befreiung von Kirche und Gesellschaft gewesen: „Gott schenkte ihm die neue religiöse Erkenntnis, mit der er eine Welt aus den Angeln hob, nämlich die Rechtfertigung aus dem Glauben.“<sup>53</sup> Damit sei die Trennung in einen weltlichen und geistlichen Christenstand aufgehoben worden zugunsten eines neuen, einheitlichen Glaubensstandes, der „zum Träger nicht nur eines neuen Gemeindelebens, sondern auch einer neuen Sittlichkeit, eines neuen Weltverständnisses“ geworden sei. Völter folgt Luthers Trennung von Geistigem und Weltlichem; trotz der Beschränkung der „Freiheit eines Christenmenschen“ auf die Gewissensfreiheit sei damit ein neues Selbstbewusstsein und eine neue Selbstverantwortung des Einzelnen verbunden, die Auswirkungen auf die politische und gesellschaftliche Ordnung haben müssen: „Es ist der Geist Luthers, der uns nicht zur Ruhe kommen läßt, bis wir diejenigen Einrichtungen, Gesetze und Formen des sozialen und kulturellen Lebens geschaffen haben, die unseres Volkes würdig sind.“<sup>54</sup> Mit dieser indirekten Aufforderung an die mündigen Christen, sich im öffentlichen Leben zu engagieren, schließt Völter seinen Artikel.

Schon im Vorfeld der eigentlichen Reformationsfeier hat Völter mehrere Artikel im Gemeindeblatt veröffentlicht, die auf das bevorstehende Ereignis einstimmen sollten. „Das Fest soll ein lebendiger Ausdruck unserer dankbaren Freude werden, was Gott unserem deutschen Volk und unserer evangelischen Kirche, unserer Stadt Heilbronn in der Tat Luthers gegeben und bis heute erhalten hat“, heißt es in der ersten Ankündigung des Reformationsjubiläums.<sup>55</sup> Auch auf das Reformationsfestspiel von Tim Klein weist er als erster hin und erklärt dessen schwer verständlichen Titel<sup>56</sup> – alles Belege dafür, dass Völter zu den maßgeblichen Kräften bei der Vorbereitung und Durchführung des Reformationsjubiläums gehört.

„Die Festgottesdienste in sämtlichen Kirchen sahen einen ungeheuer starken Besuch. In der Friedenskirche sprachen Stadtpfarrer Völter und Landgerichtspräsident von Mayer [...]. Besonders erhebend war der Hauptgottesdienst in der Kilianskirche [...]. Die Predigt von Prälat Wurm war wohl eine der gewaltigsten, die je auf der Kanzel von St. Kilian das Wort Gottes verkündigten.“<sup>57</sup>

---

<sup>53</sup> VÖLTER, Kulturbedeutung (1928)

<sup>54</sup> Ebd.

<sup>55</sup> VÖLTER, Reformationsjubiläum (1928)

<sup>56</sup> „Dennoch bleib ich im Vertrauen nicht auf unsere Kraft, sondern auf Gott, dessen Wort besteht in Ewigkeit“ – angeblich ein Zitat von Lachmann.

<sup>57</sup> Neckar-Zeitung vom 24.09.1928; Prälat Theophil Wurm war seit August 1927 in Heilbronn, im Juni 1929 wird er zum Kirchenpräsidenten gewählt. Beim Reformationsjubiläum spielte er keine besondere Rolle. In seiner Festpredigt sprach Prälat Wurm „im Anschluß an Römer 1,16 in geistvollen, glänzenden Ausführungen über Evangelium und Glaube“ – so der ebenfalls enthusiastische Bericht im Evangelischen Gemeindeblatt, Oktober 1928. Landgerichtspräsident von Mayer war Laienvertreter in der Landeskirchenversammlung.

Beim Festakt auf dem Rathaus war Dekan Karl Gauss Sprecher der Kirchengemeinde. Er lobte die gute Nachbarschaft von Kilianskirche und Rathaus und bat um Fortsetzung der „gemeinsamen Fürsorge für das Wohl unserer Stadt“. Ihm antwortete Oberbürgermeister Beutinger, der die Gewissensfreiheit und das freie Menschentum als Erbe der „mutigen Männer, die vor 400 Jahren bekenntnistreu hier standen“, hervorhob. Ihre Ideale müssten auch heute noch gelten und weiterentwickelt werden.<sup>58</sup>

Die Tatsache, dass die sozialdemokratische Gemeinderatsfraktion dem Festakt fern blieb, wird vor allem Stadtpfarrer Völter geschmerzt haben. Er hatte sich seit 1919 in Bietigheim um den „Brückenschlag“ zwischen Arbeiterschaft und evangelischer Kirche bemüht und dazu den sogenannten Bietigheimer Tag ins Leben gerufen, den es heute noch gibt. Allerdings blieb die damalige Sozialdemokratie mehrheitlich bei ihrer antikirchlichen Einstellung. Deshalb wird in ihrer Heilbronner Zeitung, dem Neckar-Echo, das Reformationsjubiläum nicht erwähnt – im Gegensatz zu den bürgerlichen Zeitungen, dem General-Anzeiger und der Neckar-Zeitung, die im Vorfeld sogar eine Sonderseite unter der Überschrift: „Vorwärts blicken, nicht rückwärts!“ veröffentlicht hat.<sup>59</sup>

Darin berichtet Prälat Jakob Schoell aus Stuttgart über die internationale Zusammenarbeit der protestantischen Kirchen (Weltkonferenzen von Stockholm und Lausanne; Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen): „Die Not und die Sehnsucht der Zeit drängen auf Verständigung und Einigung“, wenn es auch noch ein weiter Weg dahin sei.

Dekan Gauss wendet sich in seinem Beitrag („Der Sinn der Reformation“) an ein größeres Publikum und versucht, Luthers Grundanliegen („Glaubensgerechtigkeit“) den modernen Menschen verständlich zu machen.<sup>60</sup> Auffallend ist, dass Gauss die Reformation besonders gegen den Vorwurf der Spaltung und Zerstörung verteidigt und das „Positive“ an Luther hervorhebt: „So steht hinter dem Nein des Protestantismus das große und heilige Ja des Evangeliums“. In der „schöpferischen Gottesgnade“ liege das Heilmittel der Zeit gegen Materialismus und die Technik- und Fortschrittsgläubigkeit, die immer nur „Neues“ hervorbringe, aber nicht zur wahren Freiheit führe.

Ähnlich setzt Stadtpfarrer Otto Matthes in seinem Beitrag im Heilbronner General-Anzeiger an.<sup>61</sup> „Wir leben in einer Zeit, in der die wirtschaftlichen Interessen alle Kräfte in Anspruch nehmen.“ Die religiösen Errungenschaften der Reformation, nämlich „das Christentum in seiner Reinheit“ und die „evangelische Freiheit“ seien aber davon unberührt. Letztere meine nicht nur „Unabhängigkeit von jedem menschlichen Zwang, sondern auch strengste Gebundenheit des Gewissens an den

---

58 Neckar-Zeitung vom 24.09.1928

59 Neckar-Zeitung vom 19.09.1928

60 GAUSS, Reformation (1928)

61 MATTHES, 400-Jahrfeier (1928)

erkannten Willen Gottes“. Die christliche Lebenseinstellung („Liebe zu Gott und dem Nächsten“) sei aktueller und notwendiger denn je.

Welche Wirkung hat das Reformationsjubiläum 1928 langfristig gehabt? Ein zweiter reformatorischer Aufbruch, den sich manche erhofft haben, ist jedenfalls nicht eingetreten – es sei denn, man rechnet die Deutschen Christen und das „positive Christentum“ der Nationalsozialisten dazu. Aber davon wollte die übergroße Mehrheit der Heilbronner Pfarrer nichts wissen; sie blieben der Feier zum 450. Geburtstag Luthers im August 1933 auf dem Marktplatz ebenso fern wie dem Auftritt des Reichsbischofs Ludwig Müller ein Jahr später. Es ist hier nicht der Ort, über die Auseinandersetzungen innerhalb der evangelischen Kirche und ihren Streit mit dem Nationalsozialismus in den Jahren 1933–1945 zu berichten.<sup>62</sup>

Nach 1945 hatte die evangelische Kirche andere Sorgen und Aufgaben, das Reformationsjubiläum 1928 geriet allmählich in Vergessenheit. 1980, beim zweiten Reformationsjubiläum im 20. Jahrhundert, wurde in keiner Weise darauf Bezug genommen, jetzt galten andere Beweggründe und Ziele.

Insofern könnte man das Reformationsjubiläum 1928 als gescheiterten Versuch einer Traditionsbildung bezeichnen. Aber ein solches Urteil wäre ungerecht und unhistorisch. Lassen wir es bei der Bewertung des Gemeindeblatts, das im Oktober 1928 in protestantischer Bescheidenheit schrieb: „So dürfen wir hoffen, daß Gott seinen Segen auf unsere Feiern legen und unserer Gemeinde eine bleibende Frucht daraus erwachsen wird.“<sup>63</sup>

Von verschiedenen Rednern wurde im Zusammenhang mit den Reformationsfeiern die „willige Mitarbeit aller Glaubensgenossen“ eingefordert sowie größeres Engagement für das Evangelium und die Kirche. Zumindest dies hat das Jubiläum 1928 erreicht: es war die vermutlich letzte Großdemonstration in Heilbronn für die Reformation und ihre Grundwerte. Ein zeitgenössischer Berichterstatter zieht in der Heilbronner Abend-Zeitung folgende Bilanz:<sup>64</sup>

„Die Heilbronner Reformationsfeier hat jedenfalls unter stärkster Anteilnahme der Kirchengenossen stattgefunden, sie hat manchen wieder zur Selbstbesinnung veranlaßt und in manchem neue Kräfte geweckt [...]. Die Feier hat aber auch nach außen gezeigt, wie der Protestantismus sich selbst zu behaupten und zu wehren versteht, ohne anderen zu nahe zu treten und damit ein Beispiel gegeben für den inneren Frieden, dessen unser Volk nicht bloß politisch, sondern auch konfessionell so dringend bedarf. So mag die Reformationsfeier nicht bloß der inneren Stärkung des

<sup>62</sup> Vgl. dazu die Ausstellung „Kreuz und Hakenkreuz“ 2008 in der Kilianskirche; Kreuz und Hakenkreuz (2008).

<sup>63</sup> Unser Reformationsjubiläum (1928)

<sup>64</sup> Zit.n.: Der Eindruck unseres Reformations-Jubiläums (1928)

Protestantismus, sondern auch dem allgemein menschlichen Gedanken gegenseitiger Toleranz gedient haben.“

## VI Heilbronner Reformationstage 1980

Wer nur die Gipfel betrachtet, läuft Gefahr, das Geschehen in der Ebene zu übersehen. Die Reformationsfeier 1980 in Heilbronn steht nämlich im Zusammenhang mit den Heilbronner Reformationstagen, die seit den 1970er Jahren bis heute jährlich veranstaltet werden. Für das jeweilige Thema, die Referenten und die Durchführung im Einzelnen ist der von der Bezirkssynode gewählte „Ausschuss für Erwachsenenbildung“ verantwortlich, ein Laiengremium mit einem Pfarrer als Vorsitzenden.<sup>65</sup>

Die Reformationstage sind „ein Mittel, nicht nur an die Reformation von einst zu erinnern, sondern ein oder zwei aktuelle Themen des Protestantismus der Gegenwart zur Sprache zu bringen und so das ‚Evangelische Profil‘ sichtbar zu machen“ – so der ehemalige Dekan Gerhard Simpfendörfer.<sup>66</sup> Deshalb wurden prominente Redner verpflichtet, z.B. der Direktor der Evangelischen Akademie Bad Boll, Eberhard Müller, der Generalsekretär des Ökumenischen Rats in Genf, Konrad Raiser, Rundfunkpfarrer Johannes Kuhn, erfolgreiche Buchautoren wie Heinz Zahrnt oder Jörg Zink, Vertreter der Kirchenleitung, Universitätsprofessoren u.a. Das Themenspektrum war (und ist) breit und lehnt sich an die jeweils aktuellen gesellschaftlichen Streitfragen an: Antirassismusprogramm, Bodenrecht, Nachrüstung und Friedenssicherung – aber auch kirchliche Themen im engeren Sinn: „Was heißt heute evangelisch sein?“, „Mit unserer Macht ist nichts getan“, „Gnade und Werke“, „Atheismus – Herausforderung für die Kirche in Ost und West“.

Eingeladen sind alle, die sich der evangelischen Kirche verbunden fühlen und von ihrer Orientierung in wichtigen Gegenwartsfragen erwarten. Deshalb fanden die Reformationstage früher auch in der Harmonie statt, um die Brücke zur Gesellschaft zu betonen und die Hemmschwelle vor der Kirche abzubauen. 1987 erfolgte die Rückverlegung in die Kilianskirche, wo sie bis heute stattfinden.

In der Ausschusssitzung vom 6. April 1978 tauchte zum ersten Mal der Vorschlag auf, eine „Gedenkveranstaltung“ zu planen. Zunächst wurde das Jahr 1979 (in Anlehnung an den Reichstag von Speyer und Heilbronns Anschluss an die „Protestanten“) erwogen, nach Rücksprache mit dem städtischen Archiv aber das Jahr 1980 festgelegt – in Erinnerung an die Unterzeichnung des Augsburger Bekenntnisses

---

<sup>65</sup> In diesem Ausschuss sitzen Vertreter der Bezirkssynode, der Frauenarbeit und anderer kirchlichen Dienste. Die Geschäftsführung hatte 1980 Pfarrer Dr. Theophil Steudle. Vorsitzender ist z.Zt. Pfarrer Dr. Richard Mössinger.

<sup>66</sup> Briefliche Mitteilung vom 21.09.2008.

durch Bürgermeister Riesser und den Beschluss von Rat und Bürgerschaft „beim Evangelium zu bleiben“.

Wegen des Wechsels im Amt des Kulturbürgermeisters und wegen anderweitiger Vorhaben des Archivs kam die Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinde und Stadt nur zögerlich in Gang. Schließlich ergab sich eine sinnvolle Arbeitsteilung der Art, dass das Stadtarchiv den historischen Teil übernahm und dazu eine Ausstellung vorbereitete, die Vorträge und andere Begleitveranstaltungen aber Sache der Kirche waren. Weil der mit der Ausstellung entstandene Katalog „450 Jahre Reformation in Heilbronn“ heute das einzig sichtbare Zeugnis des damaligen Reformationsjubiläums darstellt und weil dort die Evangelische Kirchengemeinde nur am Rande erwähnt wird, entsteht gelegentlich der Eindruck, es habe sich um eine städtische Veranstaltung mit kirchlichem Begleitprogramm gehandelt. In Wirklichkeit aber war es genau umgekehrt – die Ausstellung ging auf die Anregung der Kirchengemeinde zurück und wurde von ihr auch mit einem namhaften Geldbetrag unterstützt.

Nachweislich haben die Ausstellung in Nürnberg anlässlich des 18. Deutschen Evangelischen Kirchentags 1979 und der dazu erschienene Katalog<sup>67</sup> mit dem Titel „Reformation in Nürnberg. Umbruch und Bewahrung“ auf die Heilbronner Ausstellung großen Einfluss ausgeübt.<sup>68</sup>

Das Heilbronner „Reformationsgedenken“ 1980 wäre ohne die Wiederentdeckung der Geschichte in den 1970er Jahren und den damit verbundenen Ausstellungsboom nicht zustande gekommen. 1975 wurde das „450-Jahre-Gedächtnis des Bauernkriegs“ begangen, 1977 brachte die große Stauferausstellung in Stuttgart den Durchbruch: Das Publikumsinteresse übertraf alle Erwartungen. 1980 wurde in Augsburg die Erinnerung an den Reichstag von 1530 mit der *Confessio Augustana* eingebettet in eine Ausstellung mit dem Titel „Welt im Umbruch“. 1983 war ein „Lutherjahr“ aus Anlass des 500. Geburtstags des Reformators mit Ausstellungen in Nürnberg und in der damaligen DDR, 1984 schließlich fand die 450-Jahr-Feier der Evangelischen Landeskirche in Württemberg statt.

Wenn man dazu noch die ökumenischen Akzente bei den Heilbronner Reformationstagen 1980 beachtet – eingeladen waren ausdrücklich „die Mitchristen anderer Kirchen“; im Katalog ist ein Beitrag des damaligen Universitätsprofessors und heutigen Kurienkardinals Walter Kaspar enthalten: *Die Confessio Augustana in katholischer Sicht* – dann wird das weite Beziehungsgeflecht sichtbar, in dem die Reformationsfeier 1980 anzusiedeln ist.<sup>69</sup>

---

<sup>67</sup> Vgl. *Reformation in Nürnberg* (1979)

<sup>68</sup> In einem Schreiben von Kulturbürgermeister Paul Pfister an Dekan Gerhard Simpfendörfer vom 29. Oktober 1980, in dem er sich für die gute Zusammenarbeit bedankt, heißt es: „Als wir die Ausstellung vorbereiteten, wurde ein Vergleich mit dem Katalog zur Reformation in Nürnberg ausgeschlossen. Der präsentierte Katalog ermöglicht ihn jetzt.“

<sup>69</sup> KASPER, *Augustana* (1980)

In der offiziellen Einladung des Dekans liest sich das so: „Der evangelische Kirchenbezirk Heilbronn wird dieser mutigen Entscheidung des Jahres 1530 bei den diesjährigen Reformationstagen gedenken. Nicht, um sich im Glanze früherer Herrlichkeit zu sonnen oder um vergangene Fragestellungen und Fronten künstlich wieder zu beleben. Das Beispiel der Vorfahren soll uns aber Antrieb sein, in dem ideologischen Nebel der Gegenwart das Evangelium klar als die heilsame Lebensgrundlage zu erkennen und uns im Blick auf die Herausforderungen unserer Zeit zu diesem Evangelium in Wort und Tat zu bekennen. Die Veranstaltungen der Heilbronner Reformationstage 1980 werden uns in diesem Sinne Anstöße zur Rückbesinnung und Neubesinnung geben. Wir freuen uns sehr, daß unter den Rednern auch Gäste aus der Ökumene, besonders aus der Heilbronner Patengemeinde Bad Frankenhausen (DDR) sein werden.“<sup>70</sup>

Auffallend ist, dass in diesem offiziellen Text die Bezeichnung „Reformationsjubiläum“ vermieden wird. Wenn sie in diesem Aufsatz dennoch gelegentlich Verwendung findet, dann nur wegen der Vergleichbarkeit mit früheren Reformationsfeiern.

Die Teilnehmer aus der Patengemeinde Bad Frankenhausen verliehen den Reformationstagen 1980 einen besonderen Akzent, der nur aus den damaligen politischen Verhältnissen zu erklären ist. Wenn Pfarrer aus Thüringen Reise Genehmigungen in den Westen erhielten, war das für sie persönlich, aber auch für die jeweiligen Kirchengemeinden, den Zusammenhalt der Evangelischen Kirche in Deutschland und die Einheit des Glaubens wichtig. Da Frankenhausen bekanntlich zu den Zentren des Bauernkriegs 1525 gehörte und dort mit Thomas Müntzer ein umstrittener Theologe der Reformation gefangen genommen und später hingerichtet wurde, kam diese Thematik bei den Reformationstagen 1980 ausführlich zur Sprache. Beim Eröffnungsgottesdienst am 26. Oktober 1980 in der Kilianskirche predigte Pfarrer Martin Göttching, am selben Abend sprach Dekan Dieter Bornschein (beide aus Bad Frankenhausen) über „Reformation und Bauernkrieg in und um Frankenhausen“ im Hans-Rießler-Haus. Und am 1. November 1980 wurde in der Nikolaikirche die „Deutsche Messe“ von Thomas Müntzer aufgeführt.

Es muss in diesem Zusammenhang daran erinnert werden, dass in der DDR der fast vergessene Thomas Müntzer wieder entdeckt und zum Gegenspieler Luthers überhöht worden war. Die Einschätzung Luthers wandelte sich aber in der DDR im Laufe der Zeit, er wurde vom „Fürstenknecht“ zum „Wegbereiter des historischen Fortschritts“, die Lutherstätten in der DDR wurden als Teil des nationalen Erbes aufwendig restauriert. So hatten die Reformationstage 1980 einen gesamtdeutschen und einen politischen Akzent erhalten, weil auch die sozialrevolutionäre Seite des Christentums und der Reformation zur Sprache kam.

---

<sup>70</sup> Archiv des Dekanatsamts Heilbronn, Faltblatt zum Reformationsjubiläum 1980

Es ist im Rahmen dieses Aufsatzes unmöglich, die Veranstaltungen der zehntägigen Reformationsfeier im Einzelnen vorzustellen oder gar den Inhalt einzelner Vorträge oder Predigten zu würdigen.<sup>71</sup> Das wäre auch deswegen schwierig, weil es keine offizielle Dokumentation der damaligen Vorträge und Predigten gibt. Im Vergleich mit 1928 fällt auf, dass sich 1980 weder die Repräsentanten der bürgerlichen noch der kirchlichen Gemeinde öffentlich zur Bedeutung der Reformation vor 450 Jahren geäußert haben. Grundsatzfragen der Reformation werden in zwei Aufsätzen im Katalog behandelt, die von Universitätstheologen verfasst wurden.<sup>72</sup> Die Entscheidungen von 1528–1530 in Heilbronn waren endgültig Geschichte und wurden folgerichtig dem städtischen Archiv und seiner Ausstellung überlassen.

Am Eröffnungsvortrag von Archivdirektor Dr. Helmut Schmolz in der Kilianskirche „450 Jahre Reformation in Heilbronn“ nahmen „zahlreiche Vertreter der beiden großen christlichen Kirchen und des öffentlichen Lebens“ sowie „viele Heilbronner Bürger“ teil.<sup>73</sup> Auch die Ausstellung wurde – trotz der kurzen Laufzeit – gut besucht, erreichte allerdings die Schulen kaum. Überhaupt fällt auf, dass im Vergleich mit allen früheren Reformationsfeiern die Schulen 1980 nicht beteiligt waren.

Über den Besuch der kirchlichen Vortragsveranstaltungen heißt es im Rückblick lapidar: „Insgesamt haben viele Gemeindeglieder teilgenommen.“<sup>74</sup> Eine so große Bürgerbeteiligung wie 1928 war angesichts des anspruchsvollen Programms und der völlig veränderten Zeitumstände nicht zu erwarten. Vereinzelt wurde sogar „wegen der Fülle des Programms“ über „schwachen Besuch“ geklagt. Auch der Verkauf der Gedenkmünze und des Katalogs verlief schleppend. Über die Resonanz der kirchenmusikalischen Veranstaltungen ist nichts bekannt, aber auch hier hatten die Chöre teilweise „Schwierigkeiten bei der Besetzung (Schulferien!)“.

Wichtiger als Besucherzahlen sind die langfristigen Folgen und der „nachhaltige“ Ertrag. Was die historische Seite betrifft, so sind die Ergebnisse im mehrfach erwähnten Katalog für die Nachwelt „aufgehoben“ und inzwischen durch zahlreiche Forschungsbeiträge ergänzt und vertieft worden.

Schwieriger ist die kirchliche Seite zu bilanzieren. Der nachhaltige Erfolg der Heilbronner Reformationstage 1980 liegt zunächst darin, dass sie bis heute fortgesetzt werden. Jahr für Jahr werden im Rahmen der evangelischen Erwachsenenbildung „aktuelle Themen des Protestantismus der Gegenwart“ aufgegriffen und von kompetenten Referenten behandelt. Zwar verschieben sich in der postsäkularen Gesellschaft laufend die Fragestellungen und Bedürfnisse der Menschen, aber es bleibt Aufgabe der Kirche, darauf Antworten aus dem Geist des Evangeliums zu suchen.

<sup>71</sup> Am Reformationssonntag sprach Professor Eberhard Jünger aus Tübingen über „Die Freiheit eines Christenmenschen“, seine Predigt wurde auf Tonband aufgenommen.

<sup>72</sup> BAUR, Reformation (1980); HAMM, Schrift (1980); diese Beiträge wurden auf Veranlassung von Dr. Helmut Schmolz verfasst; vgl. Schwaben und Franken 26 (1980) Nr. 10.

<sup>73</sup> Bericht in der Heilbronner Stimme vom 28.10.1980; vgl. SCHMOLZ, Reformation (1980).

<sup>74</sup> Archiv des Dekanatsamts Heilbronn, Protokoll der Sitzung des Ausschusses vom 27. November 1980



*Münze zum Reformationsjubiläum 1980.*

Die theologische Auseinandersetzung mit Luther und der Reformation hat sich auf eine ganz andere Ebene verlagert: Im November 1980 traf sich Papst Johannes Paul II. auf seiner Deutschlandreise zum ersten Mal seit der Kirchenspaltung mit Vertretern der EKD in Mainz. Tags zuvor hatte der Papst auf einer Großveranstaltung in Osnabrück seine Zuhörer ausdrücklich aufgefordert, den Kontakt zu den evangelischen Christen in aufrichtigem Glauben zu suchen und zu vertiefen. Wie sich die Zusammenarbeit zwischen Evangelischer und Katholischer Kirche (Ökumene) seitdem entwickelt hat, mögen Berufenerer beurteilen.

Auch die Entwicklung der (immer noch bestehenden) Beziehungen zu der Patengemeinde seit der Wende von 1989 kann hier im Einzelnen nicht erläutert werden. Das Thema Bauernkrieg und Reformation hat inzwischen viel von seiner damaligen Brisanz verloren, die „Erhebung des gemeinen Mannes“, wie die richtige Formulierung lauten muss, stößt heute eher auf geringes Interesse. Nur das Panoramagemälde von Werner Tübke in der Rotunde bei Bad Frankenhausen findet – obwohl vor der Wende 1989 zum 500. Geburtstag Thomas Müntzers fertiggestellt – noch immer große Beachtung.

Nur am Rande sei erwähnt, dass es auch materielle Überreste von den Reformationsstagen 1980 gibt: Das eindrucksvolle Plakat mit der verfremdeten Kilianskirche, das bunte Symbolbild des Talheimer Künstlers Jul Schönau, den gedruckten Katalog der Ausstellung sowie die Jubiläumsmünze.

Um abschließend auf die in der Einleitung gestellte Frage nach einer Beteiligung Heilbronnns am Reformationsjubiläum 2017 zurückzukommen: Es handelt sich dabei um kein Heilbronner Reformationsdatum, und ob es zu dem angekündigten „weltweiten Aufbruch“ oder nur zu touristischen Events kommt, lässt sich jetzt noch nicht sagen. Halten wir uns auch in dieser Frage an das Wort des Heilbronner Reformators Johannes Lachmann: „Dennoch bleib ich im Vertrauen nicht auf unsere Kraft, sondern auf Gott, dessen Wort besteht in Ewigkeit.“

## Quellen und Literatur

Ev. Dekanat und Ev. Erwachsenenbildung Heilbronn, Akten zu den Reformationstagen  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart

450 Jahre Reformation in Heilbronn. Ursachen, Anfänge, Verlauf (bis 1555). Bearb. v. Helmut SCHMOLZ u. Hubert WECKBACH. Heilbronn 1980 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 23)

AREND, Sabine: „In gefährlichen läuffen und bösen zeiten“. Die Heilbronner Kirchenordnung von 1627. In: heilbronnica 4 (2008), S. 169–212

BAUR, Jörg: Ratlos vor dem Erbe – Die Reformation: Last und Chance. In: 450 Jahre Reformation (1980), S. 13–22

CHAIX, Gérald: Die Reformation. In: Deutsche Erinnerungsorte Bd. 2. Hrsg. von Étienne FRANÇOIS und Hagen SCHULZE. München 2001, S. 9–27

CYPRIAN, Ernst Salomon: Hilaria Evangelica oder Theologisch-Historischer Bericht vom Andern Evangelischen Jubel-Fest. Gotha 1719

EYTEL, Hermann: Antrittspredigt am 7. Oktober 1917. In: Evangelisches Gemeindeblatt für Heilbronn 15 (1917) 11, S. 1 f.

EYTEL, Hermann: Reformation. In: Neckar-Zeitung vom 30.10.1917

GAUSS, [Karl]: Der Sinn der Reformation. In: Neckar-Zeitung vom 19.09.1928

GAUSS, [Karl]: Zum Heilbronner Reformations-Jubiläum. In: Evangelisches Gemeindeblatt für Heilbronn 26 (1928) 9, S. 2–5

GRAF, Friedrich Wilhelm: Der Protestantismus. Geschichte und Gegenwart. Bonn 2007

HAMM, Berndt: Die Schrift allein – allein aus Glauben. Die Botschaft der Reformation. In: 450 Jahre Reformation (1980), S. 23–36

HEUSS, Theodor: Martin Luther. In: Neckar-Zeitung vom 30.10.1917

HINDERER, [Paul]: Reformationsdank. In: Evangelisches Gemeindeblatt für Heilbronn 15 (1917) 9, S. 4

KASPER, Walter: Die Confession Augustana in katholischer Sicht. In: 450 Jahre Reformation (1980), S. 37–51

Kreuz und Hakenkreuz. Dokumente zum Kirchenstreit in Heilbronn 1933–1935. Begleitheft zur Ausstellung im Herbst 2008 in der Kilianskirche in Heilbronn. Hg. im Auftrag der Evang. Erwachsenenbildung Heilbronn von Martin Uwe SCHMIDT in Zusammenarbeit mit Bernhard MÜLLER u.a. Heilbronn 2008

LECHLER, [Karl]: Rede bei der Lutherfeier 10. November 1883. In: Einladungsschrift des kgl. Karlsgymnasiums in Heilbronn zum Schlusse des Schuljahrs 1883/84, S. 21–26

MATTHES, [Otto]: Die Geschichte der Heilbronner Reformation. Zur 400-Jahrfeier der evangelischen Jugend Heilbronn's überreicht von der evangelischen Kirchengemeinde Heilbronn. Heilbronn 1928

MATTHES, [Otto]: Zur 400-Jahrfeier der Reformation in Heilbronn. In: Heilbronner General-Anzeiger vom 22.09.1928

MÜLLER, Bernhard: „Ganz unter Gott, ganz da für die Menschen“. Hans Völter (1877–1972). In: Heilbronner Köpfe V. Hrsg. v. Christhard SCHRENK. Heilbronn 2009 (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 56), S. 259–284

MÜLLER, Georg Heinrich (Hrsg.): Kirchliche Feier des Dritten Jubelfestes der Reformation in Heilbronn 1817. Heilbronn 1818

- Nachrichten über das Schuljahr 1882–1883. In: Einladungsschrift des königl. Karlsgymnasiums in Heilbronn 1882/83, S. 19–43
- NIPPERDEY, Thomas: Deutsche Geschichte 1800–1866. München 1989
- NIPPERDEY, Thomas: Deutsche Geschichte 1866–1918. Bd. 2. München 1990
- Der Eindruck unseres Reformations-Jubiläums. In: Evangelisches Gemeindeblatt für Heilbronn 26 (1928) 11, S. 5 f.
- Unser Reformationsjubiläum. In: Evangelisches Gemeindeblatt für Heilbronn 26 (1928) 10
- RAUCH, Moriz von: Heilbronn um 1500. In: Historischer Verein Heilbronn, Veröffentlichung 11 (1916), S. 1–35
- Reformation in Nürnberg. Umbruch und Bewahrung. Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, 12. Juni – 2. September 1979 zum 18. Deutschen Evangelischen Kirchentag 1979. Nürnberg 1979 (Schriften des kunstpädagogischen Zentrums im Germanischen Nationalmuseum 9)
- SCHLEGEL, Christian: Hilaria Evangelica Das Dritte Buch, Darinnen Die Jubel-Müntzen ausführlich beschrieben werden. In: CYPRIAN, Hilaria Evangelica (1719)
- SCHMOLZ, Helmut: 450 Jahre Reformation in Heilbronn – Historische Streiflichter. In: 450 Jahre Reformation (1980), S. 52–64
- SCHMOLZ, Helmut: Reformation in Heilbronn. Ursachen, Anfänge, Verlauf – Historische Streiflichter. In: Schwaben und Franken 26 (1980) Nr. 11
- SCHNABEL-SCHÜLE, Helga: Die Reformation als Gegenstand kollektiver Erinnerung. In: Die Reformation 1495–1555. Stuttgart 2006
- SCHÖLLKOPF, [Hermann]: Warum wir gerade 1928 das Reformationsgedächtnis feiern. In: Evangelisches Gemeindeblatt für Heilbronn 26 (1928) 9, S. 6 f.
- STEIN, [Friedrich]: Rede auf dem Friedhof am 2. August 1917 zu Ehren der für das Vaterland Gestorbenen. In: Evangelisches Gemeindeblatt für Heilbronn 15 (1917) 9, S. 1 f.
- VÖLTER, Hans: Die Kulturbedeutung der Reformation. In: Evangelisches Gemeindeblatt für Heilbronn 26 (1928) 9, S. 7–9
- VÖLTER, Hans: Reformationsjubiläum 1928. In: Evangelisches Gemeindeblatt für Heilbronn 26 (1928) 2, S. 4 f.
- WECKBACH, Hubert: Reformationsjubiläum anno 1717 in Heilbronn. In: Schwaben und Franken 27 (1981) Nr. 2